

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 293

Donnerstag, 15. Dezember 1927

34. Jahrgang

Statt Weihnachtsfrise — Weihnachtstampt

Frauenkrieg im Reichstag / Zentrum und Deutschnationale liegen sich in den Haaren Böswartige Verleumdungen / Die Besoldungsvorlage endgültig verabschiedet

Berlin, 11. Dezember (Eig. Bericht)

Im Reichstag gingen am Mittwoch heftige politische Wintergewitter nieder. Es blühte und krachte in Debatten und stürmischen Ausbrüchen. Es schlug wiederholt im Bürgerblut ein. In den aufstrebenden Mitten wurden die Risse im Regierungsgedäude breit klaffend sichtbar. Deutschnationale und Deutsche Volkspartei hüben und die Zentrumspartei drüben fielen mit einer Schärfe übereinander her, die auf alles andere denn auf Weihnachtsstimmung im Bürgerblut schließen läßt.

Die politische Sensation

lag allerdings nicht in den Beratungen des Besoldungsgesetzes, sondern in denen des Antrages zugunsten einer kleinen Weihnachtsgabe an die Sozialrentner, die Kleinrentner und die langfristigen Erwerbslosen. Ihnen will die christlich-nationale Reichsregierung das fürstliche einmalige Geschenk von 8 Mark für den Rentner gewähren. Namal für die Reichsregierung, die immer wieder ihr gutes christliches Herz anpreist. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei fühlen das Bedürfnis, vor dem Volk ihr Bedauern über diese Witzigkeit des Weihnachtsspiels für die Kernsten im Lande auszuprechen. So liegt denn die als christliche Freundin der Witwen berühmt gewordene Frau Müller-Wisfried auf die Tribüne und nach ihr die hochblonde Germanin Frau Dr. Mah, um zweierlei zu erklären.

1. daß es der wohlgeborenen Kapital-Kleinrentner, also der Inflationsoffer unbillig sei, mit den ganz gewöhnlichen Sozialrentnern und proletarischen Erwerbslosen in einem Antrag gemeinsam behandelt zu werden;
2. bedauern sie mit tränensuchten Augen, daß den Kleinrentnern so wenig gegeben werde. Schuld seien nicht sie, sondern der Reichsarbeitsminister und der Reichsfinanzminister, bekamtlich beide Zentrumsmember, die nicht mehr geben wollten.

Verblüffung im ganzen Hause. Entrüstung im Zentrum. Braufendes Hört, hört! bei der Opposition,

die mit wachsendem Erstaunen diesem lärmenden häuslichen Streit in der Koalition zuhörte.

Die Demokratin Dr. Else Wüders, leichenblau vor Erregung über diese Komödie, die zur Täuschung der verhungerten Rentner aufgeführt wurde, forderte die Regierungsparteien zur Scham auf. Sie sollten endlich das unehrliche Reden aufhören lassen und etwas für die Kleinrentner tun. Bisher hätten die Taten der Regierungsparteien das Gegenteil der Reden bedeutet.

Der Sozialdemokrat Karsten wies den Deutschnationalen nach, daß gerade sie die Beratung eines Kleinrentnerverordnungs-gesetzes jetzt verhindern hätten. Frau Müller-Wisfried als begeisterte Anhängerin der Todesstrafe scheine die Rentner allmählich verhungern lassen zu wollen. Ob Köpfen oder Hungertod, sei doch schließlich daselbe. Ordnungsruf des Präsidenten, wie es überhaupt an diesem Tage Ordnungsrufe hagelt. Inzwischen eilte der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu den Bänken des Zentrums hinab, hochrot über die Angriffe der Rednerinnen beider Rechtsparteien. Durch Zurufe stellt er fest, daß seine Erklärungen im Ausschuss über die Verlegung des Kleinrentnerverordnungs-gesetzes und die jetzige geringe Gabe eine Erklärung der gesamten Regierung, also auch der deutschnationalen und der deutschvolksparteilichen Minister sei.

Nun geht die Zentrumsabgeordnete Leusch an das Rednerpult. Eine halbe Stunde spricht sie entlöst auf ihre beiden Koalitionss Freundinnen ein. So etwas an Hinterhältigkeit sei noch nicht dagewesen.

Die zarte und hübsche Rheinländerin wird beinahe grob. Sie bringt den urkundlichen Beweis, daß die Rechtsparteien den ganzen Skandal, den sie jetzt heuchlerisch bedauern, mitgemacht haben.

Der bayrische Volksparteiler Schwarzer meint leuzend, so ungeschickt habe noch nie eine Koalition ihre Gegenläge in der Deffenlichkeit ausgetragen.

Die Koalitionsparteien der Rechten nehmen die Abzanzlung durch die Zentrumsrednerin gefasst zur Kenntnis, ohne noch einmal einen rednerischen Nitz zu wagen. Nach Ablehnung der Verbesserungsanträge wird schließlich der Antrag einer einmaligen Weihnachtsgabe an die Sozialrentner, Kleinrentner und langfristige Erwerbslosen einstimmig angenommen.

Große Erregung gab es während der

Rede des sozialdemokratischen Abg. Rohmann zur Besoldungsvorlage.

Rohmann vertrat die Begrenzung der hohen Pensionen und die Anrechnung hoher Nebenverdienste auf diese Pensionen. Wenn aber von Pensionstürzungen gesprochen wird, werden die Deutschnationalen, bei denen die Großpensionäre massenhaft sitzen, wild. Der frühere Hauptmann Schmidt-Hannover, den die Sehnsucht nach der Uniform und nach dem Abwancet zu einem wilden Haffer der Republik gemacht hat, überbot sich an deutschnationalen Schmähungen. In phantastischen Lügen verdoppelte er die Pensionen Reinerts und Scheidemanns, indem er deren Bezüge denen des General-

feldmarshalls Madensen gleichsetzte, wobei allerdings noch fraglich ist, ob ergrante Vorkämpfer nicht eher einen Ehrensold verdienen als die Veranfaller des Märentodes der Schlachten. Dem Abg. Rohmann, der Direktor des Hauptverordnungs-amtes in Stuttgart ist, warf der Deutschnationale dreist und gottesfürchtig vor, Rohmann habe sich um die Aufbesserung der Verordnungsbeamten bemüht, also pro domo gearbeitet. Rohmann führte den Verleumder sofort ab. Nicht er habe sich um höhere Direktorengehälter bemüht, sondern gerade ein Partei-freund des Schmidt-Hannover, der ebenso wie Schmidt Mitglied des Deutschen Offiziersbundes ist. Dieser deutsch-nationale Verordnungsbeamte hat an den Abgeordneten Rohmann die Bitte geäußert, ihn den Abgeordneten vorzustellen, die an der Beamtenbesoldungsvorlage arbeiten. Rohmann hat nur seiner selbstverständlichen Abgeordnetenspflicht genügt, wenn er dieser Bitte nach Einführung in den Reichstag nachgekommen ist.

Das Haus war starr ob dieses vollkommen grundlosen deutschnationalen Verleumdungsversuches. Die eigene Fraktion des Schmidt-Hannover war bestürzt und gab ihren Fraktionskollegen preis.

Rohmann aber nannte den Vorfall in der Erregung so, wie dieser es verdient: einen gemeinen lächerlichen Ausbruch der sozialdemokratischen Fraktion hatten dühendweise Rufe, wie Keigling und Lump zu dem geköpften Schmidt-Hannover hinüber. Ruhe! und Salkmann meldeten sich als Zwischenrufer und wurden zur Ordnung gerufen. Auch Rohmann erhielt einen Ordnungsruf. Die Abgeordneten haben gewiß gegen die Gesetze des Hauses verstoßen, aber jeder weiß, daß sie nur dem allgemeinen Empfinden Ausdruck verliehen haben. Die Deutschnationalen zwangen ihren Schmidt zur Zurücknahme seiner Verleumdung. Indessen war er nicht mutig genug, sein Unrecht einzugehen. Zur Frechheit fügte er nun die Feigheit hinzu, indem er gegen 400 Zeugen behauptete, er hätte gar nicht das gesagt, was man aus seiner Rede herausgehört habe. Die sozialdemokratische Fraktion nahm diesen Mangel an Mannesmut mit Verachtung entgegen.

Im übrigen wurde das Besoldungsgesetz in dritter Beratung verabschiedet. Sehr peinlich war offensichtlich dem gesamten Regierungsbund, insbesondere aber dem Zentrum, der

sozialdemokratische Antrag, der eine Höchstpension von 12 000 Mark pro Jahr festsetzen will, die nicht überschritten werden darf.

Die sozialdemokratische Fraktion hat die Summe mit Absicht verhältnismäßig hoch gerufen, um den Regierungsparteien die Ablehnung zu erschweren. Für die wenigen sozialdemokratischen Pensionsempfänger hat übrigens Scheidemann den Antrag mit unterzeichnet. Der Zentrumsführer v. Gueraud bemühte sich höchstselbst, zu erklären, warum die Zentrumspartei den Antrag ablehne. Er gestand die Berechtigung der sozialdemokratischen Forderung zu, meinte aber, mit diesem Antrag sei das Ziel nicht zu erreichen. Notwendig sei überhaupt ein Pensions-gesetz für politische Beamte. Bei dieser Gelegenheit könne die Begrenzung der Pensionen allgemein beschlossen werden. Der Reichsfinanzminister Röcher gab dann die mit seinen Zentrumsfreunden vereinbarte Erklärung ab, er hoffe, in aller nächster Zeit ein Pensionsgesetz für politische Beamte vorlegen zu können.

Das Haus lächelte verständnisvoll.

denn dieses Versprechen wird seit Jahren von allen möglichen Reichsfinanzministern abgegeben. Da jedermann die Lage des jetzigen Herrn Reichsfinanzministers für geräht hält, wird er bestimmt in seiner politischen Laufbahn dieses Gesetz nicht mehr vorlegen. Kurzum, das Zentrum lehnte ebenso wie die übrigen Regierungsparteien den sozialdemokratischen Antrag auf Begrenzung der Pensionen ab.

Endlich kam die Schlußabstimmung.

Für die Sozialdemokratie gab Steinkopf eine formulierte Erklärung ab. Er ging davon aus, daß das jetzige Besoldungsgesetz ein unsoziales Klassensystem darstelle. Die gegenständlichen Anträge der Sozialdemokraten seien von dem Regierungsbund niedergestimmt, also trügen Reichsregierung und Regierungsparteien alle in die Verantwortung. Wenn die Sozialdemokratie das Gesetz dennoch nicht ablehne, so deshalb, weil sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wolle, daß bei einem Scheitern des Gesetzes oder einer Verzögerung die unteren und mittleren Beamten noch länger auf die längst fällige Gehaltserhöhung warten sollen.

Die Kommunisten erklärten, das Gesetz als ein reaktionäres Machwerk abzulehnen. Als aber eine Minute später über den Antrag des Bauernbündlers Eisenberger abgestimmt wurde, der die gesamte Besoldungsfrage zurückstellen sollte, stimmten die Kommunisten merkwürdigerweise gegen diesen Antrag. In namentlicher Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf Begrenzung der Pensionen mit 217 gegen 176 Stimmen abgelehnt. 13 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Das gesamte Gesetz wurde dann in der Schlußabstimmung mit 333 Ja-Stimmen gegen 53 Nein-Stimmen (Kommunisten und Wirtschafspartei) angenommen. 16 Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Abstimmung. — Um 20½ Uhr ver-lachte sich das Haus auf Donnerstag 14 Uhr.

Bemerkungen

S. Lübed, den 15. Dezember.

Es gibt keine Klassenjustiz!

In Deutschland natürlich! Es ist sogar strafbar, davon zu reden. Darum teilen wir nur Tatsachen mit. Vor 1½ Jahren, Mai 1926, wurde die Verhaftung des Putzschlichters Claß-Hugenberg-Kemmann angeordnet. Einzelheiten können wir uns ersparen. Unsere Leser wissen Bescheid. Daß wir damals kein Wort zu viel geschrieben, ist durch die Zurücknahme der Kemmann wider Willen angehängten Klage neuerdings erwiesen.

Selbstverständlich ist die Justiz ihre Pflicht (Wer würde auch wagen, etwas anderes zu behaupten?) Sie tat sie mit geradezu rührender Gründlichkeit. Genau 1 Jahr und 5½ Monat lang unterfuchte der Herr Oberreichs-anwalt das „Verbrechen“ des Herrn Claß, das durch aufgefundenen Briefe sonnenklar zutage lag. Aber alle seine treue Mühe war umsonst. Er konnte absolut nichts finden. Und Claß strahlt wieder im Licht häutereiner Unschuld. Von der auch wir natürlich festeste überzeugt sind!

Zufällig traf zu gleicher Zeit ein anderes Verfahren beim Reichsgericht. Gegen einen Herrn Wesslor Dieck aus dem Rheinland. Dieser Herr Wesslor Dieck ist nämlich ein hundsgemeiner „Landesverräter“. Er hat Geheimnisse über das Pariser Langrohrgeschütz verraten, oder doch beinahe verraten, oder zum mindesten eventuell mit der Möglichkeit gerechnet, sie vielleicht unter Umständen verraten zu wollen die Absicht gehabt zu haben. Man sieht, die Sache ist für den gewöhnlichen Untertanverständnis etwas schwierig. Das Reichswehrministerium (!) drückt sich in seinem Gutachten so aus: Es sei zwar kein Verrat geheimzuhaltender Dinge geschehen, es sei auch keiner zu erwarten gewesen, aber — nun passen Sie bitte gut auf! — der Angeklagte hätte der Meinung sein können, daß sein Freund und Mitangeklagter Goldmann Geheimnisse, die ihm aus seiner Dienstzeit bekannt waren, zu verraten die Absicht gehabt haben könnte!

Daß gegen einen so bestialischen Schurken die volle Strenge des Gesetzes Anwendung finden muß, wird jeder Gutmütige zugeben. Und es ist natürlich nur ein netter Zufall, daß gerade dieser selbe Herr Dieck von den Putzschlichtern beschuldigt wird, die geheimen Putzschlöche aus Grauen vor ihren Konsequenzen der preußischen Regierung „verraten“ zu haben.

Also, selbstverständlich nicht aus diesem Grunde wurde der „Landesverräter“ Dieck zunächst einmal ohne ein Urteil auf ein Jahr in Unterjuchungshaft gesteckt! Und zwar in Leipzig, wo es etwas anders zugeht als bei uns! Während Herr Claß natürlich nie belästigt wurde.

Dann mußte man ihn loslassen. Er kam vor ein paar Monaten heraus, finanziell ruiniert, seelisch gebrochen. Aber gegenüber den Verlockungen der Alideutschen, die ihn zum Sturmbock gegen die preußische Regierung benutzen wollten, blieb er standhaft.

Damit steht natürlich wieder nicht im Zusammenhang, daß jetzt plötzlich — man glaubte das Verfahren längst eingestellt — vom Oberreichsanwalt Anträge gegen ihn erhoben worden ist, natürich wegen des Verrats der Langrohrgeschütze, nicht etwa wegen der Putzschlöcher, obwohl inzwischen die Deutsche Zeitung des Herrn Claß selbst die intimsten Einzelheiten über dieses selbe Geschütz der ganzen Welt mittelte.

Ja: Gerechtigkeit ist ein schön Ding; aber es gibt auch eine Justiz.

Übrigens ist der Name es Justizministers der deutschen Republik: Hergt.

Zwei Landesverräter

Es ist schon lange her, daß der deutsche Ritter und Minnefänger Walther von der Vogelweide strabauf, strabauf ritt, die Gerechtigkeit zu suchen und sie nicht fand. Ob es ihm heute wohl besser gehen würde?

Wie es in Deutschland damit steht, das haben wir schon gesehen. Im Süden gar, in seiner Heimat Bogen da dürfte es ihm noch über ergehen; die Schwärzhemden würden ihm den Kulturfortschritt, den wir in diesem halben Jahrtausend erlebten, bald handgreiflich klar machen. Ungarn, Rumänien, Rußland — laßt alle Hoffnung fahren! (Daß Rußland an Stelle der verhäulten, die offene Klassenjustiz gekostet hat, sei gern anerkannt; aber ob das wirklich ein Fortschritt ist?..)

Am ehesten findet man sie wohl noch im höchsten Norden Europas, in den kleinen Staaten Skandinavien, die freibleiben von der Menschheitspeuche des Imperialismus, und heute wohl den höchsten Stand der Gessittung, in Europa wenigstens, vielleicht in der ganzen Welt, erreicht haben.

Mit unverhohlener Verehrung blicken alle zivilisierten Völker z. B. auf das Institut des Nobelpreises, das in Stockholm seine Heimat hat. Es gibt keine Ehre, die ihren Träger höher auszeichnet als eine Gabe von dort. Denn da weiß man, daß nicht vorchriftsmäßige Ge-

Annung und Liebedienerei gewertet werden, sondern nur die sachliche Leistung.

Wenigstens was die Preise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur angeht. Bei dem edelsten der Preise aber, dem Friedenspreis muß auch dieser Glaube ein Vorbedingung sein.

Man überblende einmal die Reihe der Träger aus den letzten 3 Jahren: 1925: Chamberlain und Dawes, 1926: Briand und Stresemann, 1927: Ruffon und Ducloux.

Zuerst zwei Staatsmänner ausgesprochen imperialistischen Taps, die zwar z. B. noch für keinen Krieg verantwortlich zu machen, aber deren edle Friedensgesinnung aber sehr fragwürdig ist. Dann zwei mit allen Wassern gewaschene Diplomaten, die zwar unzweifelhaft Großes geleistet haben für die Befriedung Europas, aber doch nur aus dem Zwang der Stunde heraus; vor 10 Jahren waren sie beide noch Kriegsfanatiker reifen Wassers. Und was Herrn Stresemann angeht, der betrachtet es heute noch als Verleumdung, Pazifist genannt zu werden.

Und ganz zuletzt kommen nun endlich die wirklichen Friedenskämpfer dran. Zwei alte Männer, die ein Leben dem Krieg gegen den Krieg geopfert haben, die mit schwerksten persönlichen Opfern, verfolgt von den Mächtigen ihrer Heimat, die geistige Grundlage schufen, auf der der noch so brüchige Bau von Locarno überhaupt erst möglich war.

Beide haben gearbeitet aus reinster, edelster Menschenliebe. Ruffon schuf die Liga für Menschenrechte, die französische Organisation der Friedensfreunde, die, was man in Deutschland stets verschweigt oder vergißt, heute die stärkste politische Organisation in ganz Frankreich ist.

Ducloux hat solchen organisatorischen Erfolg in Deutschland leider nicht gehabt. Aber auch er hat Großes geleistet, hat die immer wieder auseinanderstrebenden Gruppen der deutschen Friedensfreunde mit unendlicher Ausdauer und Bescheidenheit stets wieder zusammengeführt. Auch er ist ein Held im Kampf um den Frieden.

Beide Männer gehören nicht zum Proletariat; beide sind Gestalten, die aus der guten Zeit eines freiheitliebenden Bürgertums zu uns herübertragen. Aber das soll das Proletariat nicht hindern, sie zu ehren, und ihrer an dem späten Tage, da sich die Welt ihrer erinnert, in Dankbarkeit zu gedenken. Denn der Krieg war von je die fürchterlichste Geißel der Armen.

NB. Ruffon mußte vor den Schergen Napoleons III. nach Genf fliehen. — Herrn Ducloux erwartet dasheim ein Landesverratsverfahren der deutschen Republik.

Regierungswahl in Braunschweig

Nur sozialdemokratische Minister

Braunschweig, 14. Dezember (Eig. Drahtber.)

In der Mittwochssitzung des braunschweigischen Landtages wurde die neue sozialdemokratische Regierung gewählt. Dafür stimmten 23 Abgeordnete der Sozialdemokratie (ein Abgeordneter war erkrankt) und die beiden Kommunisten. Die übrigen Parteien enthielten sich der Stimme. Die Führer der bürgerlichen Parteien kündigten sofort scharfe Opposition an, während der Redner der Kommunisten erklärte, daß sie die Verantwortung für die Politik der neuen Regierung vor der Arbeiterschaft nicht übernehmen würden. Die SPD werde ihre Haltung von der Stellung der Regierung zu den Tagesforderungen abhängig machen.

Die Minister Jasper, Steinbrecher und Sievers haben die Geschäfte bereits übernommen. Jasper wird den Vorsitz im Staatsministerium und das Finanzministerium übernehmen. Minister Steinbrecher verwalte das Innenministerium, während Sievers das Volksbildungs- und Justizministerium übernimmt.

Sie sitzen schon wieder mal fest

Die Beratungen des Steuerausschusses des Reichstages über die Senkung der Lohnsteuer sind auch am Mittwoch ohne Ergebnis geblieben. Die Reichsregierung hält an ihrer Vorlage fest, wird aber dabei von den Regierungsparteien nicht gedeckt. Das Zentrum steht in ihrer Erfüllung der Ley Brüning, während der Deutschen Volkspartei die Vorlage sogar zu weit geht und die Deutschnationalen überhaupt keinen festen Standpunkt vertreten. Die Deutsche Volkspartei will die Mehrerträge aus der Lohnsteuer zur Senkung der Steuern der hohen Einkommensempfänger benutzen. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Haltung des Reichstags, dem die Vorlage der Reichsregierung ebenfalls zu weit geht. Aus dieser Meinungsverschiedenheit leitet die Reichsregierung die Verpflichtung ab, eine Vorlage zustande zu bringen, der der Reichstag nicht widerspricht. Der Reichstag aber will nur eine geringfügige Erhöhung der Familienermäßigung zugestehen und den Gesamtbeitrag der Lohnsteuer auf mindestens 1300 Millionen hinaufschrauben. Dem widersteht sich bisher das Zentrum, so daß nicht zu sehen ist, wie eine Mehrheit für die Vorlage der Reichsregierung geschaffen werden kann.

Am Mittwochnachmittag haben Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien stattgefunden, deren Ergebnis nicht bekannt geworden ist. Von diesen Verhandlungen wird es abhängen, ob die Senkung der Lohnsteuer überhaupt noch vom Reichstag beschlossen wird. Einem großen Teil der Regierungsparteien und auch der Reichsregierung wäre es nicht besonders unangenehm, wenn die Vorlage scheitern würde. Denn, da es sich um die Steuerlasten der unteren Volksmassen handelt, macht ihnen die Neugestaltung der Lohnsteuer keine Sorge. Die Sozialdemokratie ist entschlossen, die Ley Brüning, die das Aufkommen der Lohnsteuer auf 1200 Millionen Mark beschränkt, mit allen Kräften zu verteidigen, auf die sie einen gesetzlichen Anspruch haben.

Berlin, 15. Dezember (Radio)

Die interfraktionellen Verhandlungen über die Heraushebung des steuerfreien Lohnbetrages sind — wie die Regierungspresse übereinstimmend meldet — ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen sollen deshalb am Donnerstag fortgesetzt werden. Vorher wird sich das Zentrum in einer Fraktionsitzung mit dem Regierungsentwurf beschäftigen.

Achtstundentag ist möglich!

Rundgebung des Adabundes

Düsseldorf, 14. Dezember. (Eig. Bericht)

In Düsseldorf nahmen am Mittwoch die Vertreter der Verbände des Adabundes zu den Vorgängen in der Schwerindustrie des Ruhrgebiets Stellung. Folgende Entschiedenheit fand einstimmige Annahme:

„Die freigewerkschaftlichen technischen Angestellten, Kaufleute und Werkmeister brechen der Arbeiterschaft ihre volle

Ein märkisches Dorf idyll

Stimmungsbilder aus dem Arensdorfer Prozeß

Wer nicht in den Stahlhelm will, wird verhaunt!

Frankfurt a. O., 14. Dezbr. (Eig. Bericht)

In der Mittwoch-Verhandlung des Arensdorfer Prozesses unternahm die Verteidigung den schon am Dienstag angekündigten Angriff auf die Glaubwürdigkeit des Knaben Vormelcher, der die belastenden Aussagen über den Ruf des Vaters Schmeller gemacht hatte: „August, nun mal ran mit der Klinte!“ Der Lehrer Köster und der Hauptlehrer Hübnert sind geneigt, dem Jungen seine große Glaubwürdigkeit beizumessen.

In den folgenden Vernehmungen spielte immer wieder ein Motorrad eine Rolle, das angeblich mit einem Reichsbannerwimpel geschmückt war und nach der Schleiherei durch Arensdorf fuhr. August Schmeller hatte mit dem Kolben seines Gewehrs auf den Motorradfahrer eingeschlagen und den Mitfahrer tödlich getroffen. Darauf soll dieser Mitfahrer aus einem Revolver rückwärts geschossen haben. Leider hat sich dieser Mann nicht gemeldet, so daß eine Vernehmung nicht stattfinden konnte. Zweifellos steht fest aber, daß diese völlig unbeteiligten Personen, die nach dem Zwischenfall Arensdorf passierten, von den anstehenden Arensdorfern mit schweren Kullipeln und gar mit dem Gewehrstoßen angegriffen worden sind. Ein junger Mann, namens Graf, der seinerzeit als Mörder in Arensdorf beschuldigt war, erzählt Einzelheiten über den Vorfall, den August Schmeller mit der Klinte machte, insbesondere über die Verhinderung, ihm die Klinte zu entwenden. Er sagt ausdrücklich, daß der Vater dicht neben dem Sohne ging und nichts unternahm, um ihn vom Schieszen zurückzuhalten. Der Verteidiger Joh. Ley aus Frankfurt fragt diesen Zeugen, warum denn er selber, der doch in der Nähe war, nichts unternommen habe, um die Waffe unbeschädigt zu machen. Darauf antwortete er wörtlich:

„Ja, leben Sie einmal in diesem Dorfe als Fremder, und dann nehmen Sie mal die Klinte weg, wenn das ganze Dorf hinter Ihnen her ist, bei der Gefinnung, die da herrscht. Ich wäre sicher nicht hier, ich wäre längst totgeschlagen, wenn ich den Versuch unternommen hätte; denn die Leute haben ja alle auf die Reichsbannerleute losgeschlagen ohne Grund. Wenn ich als einzelner und Fremder da etwas unternommen hätte, so wäre ich nicht mehr lebend hierhergekommen.“

Wenn ich mit Schmeller allein gewesen wäre, hätte ich ihm zwei Gewehre weggenommen, aber in dem großen Hausen war das unmöglich.“ Der Zeuge erklärte schließlich, daß jeder anders Gefinnung in Arensdorf verprügelt würde. U. a. habe man kürzlich erst einen dem Stahlhelm nicht geneigten Mann nachts im Bett aufgesucht und verhaunt.

Von besonderem Interesse gestaltete sich die Vernehmung eines älteren Arbeiters, namens Balle, der zunächst, wie die meisten Arensdorfer Zeugen, ziemlich zurückhaltend ausginge, dann aber auf Vorhalt des Rechtsanwalts Julius Berger, daß er doch bald nach der Tat einem Redakteur einer Berliner Zeitung nähere Angaben gemacht habe, mit Einzel-

heiten herauskam. Der alte Schmeller habe, — so führte er aus — gesagt:

„Schlagt doch die Hunde tot!“

Er, Balle, hatte Angst, daß man ihm selber noch etwas antun würde.

Rechtsanwalt Bloch will den Zeugen in Verlegenheit zu bringen und sagt: „Sind denn ihr Sohn nicht Mitglied des Reichsbanners?“

„Ja,“ antwortet der Zeuge, er ist drin und ich habe wiederholt versucht, ihn davon wegzubringen, aber er folgt mir ja nicht!“

Vorsitzender: „Ja, warum denn, es ist doch keine Schande, im Reichsbanner zu sein.“

Zeuge: Das nicht, aber da wird er doch fortwährend bei der Arbeit schikanieren, geschlagen und überfallen.“

Die Frage haben sie ihm schon mehrfach weggenommen, und das braucht er doch nicht zu haben. Deswegen habe ich gesagt, er solle aus dem Reichsbanner rausgehen.“

Weiter meinte der Zeuge, es sei überhaupt schrecklich, wie in Arensdorf die andere geimmten Bewohner terrorisiert würden. Als nach dieser Richtung hin weiter gefragt wird, stellt der Vorsitzende fest, daß man allzulest nicht in die Materie einzusteigen brauche, denn es stehe ja wohl einwandfrei fest, daß eine gewisse politische Verheugung (!) stattgefunden habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird auch der junge 17jährige Schmiegedesegelle Hönow vernommen, der einzige aus dem Orte, der es gewagt hatte, den Versuch zu machen, dem Stahlhelmmann August Schmeller die Klinte zu entreißen. Er sagt: Schmeller hätte ihn mit den Füßen gestoppt, ihn angepöbel und gesagt: „Die haben mich blutig geschlagen, also schließ' ich damanz!“ Er, Hönow, habe um Hilfe gerufen, man solle doch die Klinte wegnehmen helfen. Darauf hätten mehrere Stimmen gerufen:

„Ach, laß doch den Wahnsinnigen laufen!“

Der Vorsitzende stellt sofort fest, daß dieser Zeuge, der seine Aussagen mehrfach vor dem Untersuchungsrichter fast immer übereinstimmend gemacht habe, bis dahin niemals das Wort „Wahnsinnigen“ gebraucht habe. Der Zeuge bleibt aber dabei, dieses Wort damals angewandt zu haben, der Untersuchungsrichter hätte es nur nicht ins Protokoll geschrieben. Eine Aufklärung darüber ist nicht möglich. Wahrscheinlich wird jetzt der Untersuchungsrichter noch einmal vernommen.

Den Schluß der Mittwochverhandlungen bildete die Vernehmung der Geschwister des Angeklagten Schmeller, die von seinen angeblichen Tobsuchtsanfällen dramatische Schilderungen zu geben versuchten. Die beiden Schwestern verwickelten sich aber hierbei in erhebliche Widersprüche. Hierüber sollen zunächst am Donnerstag die Sachverständigen gehört werden, sodann im weiteren Verlauf des Donnerstags noch die restlichen Zeugen vernommen werden können. Am Freitag wird dann wahrscheinlich mit den Plädoyers begonnen. — Die in Aussicht genommene Totalbeschäftigung scheint aufgegeben zu sein.

Politische Kaffeestunde in Genf

Bildungs gemäßigtes Auftreten in Genf war wohl auf die energische Einwirkung Briands zurückzuführen, der den streitlustigen Marschall gleich nach seiner Ankunft in Empfang nahm

und dann in kleinem Kreise bearbeitete. Unser Bild zeigt diese interne Sitzung, an der teilnahmen (von links nach rechts): Jahnke, Bildschi, Briand, Chamberlain und Paul Boncour.



Sympathie in diesem schweren Ringen aus. Technisch sind die Voraussetzungen für die Durchführung der dreigeteilten Schicht gegeben. Die Durchführung der Rationalisierung hat eine gewaltige Steigerung der Arbeitsleistung zur Folge gehabt. Neben der Technisierung der Betriebe ist auch eine solche der Menschen erfolgt. Die materielle Auswirkung ist u. a. auch aus den in letzter Zeit veröffentlichten Bilanzen erkennbar. Die Prüfung von der laienmännlichen Seite her zeigt deshalb ebenso eindeutig die Möglichkeit der Durchführung der Arbeitszeitverordnung. Der Erfolg der Rationalisierung, der Technisierung der Betriebe ist in vollem Umfang den Unternehmern zugute gekommen; die Arbeiterschaft, Arbeiter und Angestellten haben keinen Anteil daran. Die Veränderung der Lebensbedingungen hat ein Sinken des Realeinkommens zur Folge gehabt. Das Verhalten der Unternehmer ist deshalb auch, volkswirtschaftlich gesehen, nicht verständlich.

Die Kampfanlage der Schwerindustrie bedeutet nicht nur einen Willkürakt und ist nicht nur gerichtet gegen die Arbeiter, sie wirkt sich auch in vollem Ausmaße gegen die Angestellten. Sie ist darum neben den übrigen von den Unternehmern getroffenen Maßnahmen als eine Provokation gegen die gesamte Arbeiterschaft anzusehen. Diesem sich reaktionär auswirkenden Machtwillen der Unternehmer kann nur durch die unbedingte Solidarität und geschlossene Front der Angestellten in den freigewerkschaftlichen Berufsverbänden begegnet werden. Die Angestellten können über kurz oder lang in diesem Kampf durch das Unternehmertum hineinbezogen werden. Kein Augenblick darf deshalb versäumt werden, um auch den letzten Angestellten den freigewerkschaftlichen Verbänden: Zentralverband der Angestellten, Deutscher Wertmeister-Verband und Bund der technischen Angestellten und Beamten zuzuführen.“

Düsseldorf, 15. Dezember (Radio)

Die Schlichtungsverhandlungen zur Neuregelung der Lohn- und Arbeitszeitfrage in der Metallindustrie verliefen auch am

Mittwoch ergebnislos. Es wird damit gerechnet, daß am Donnerstag ein Schiedsspruch gefällt wird.

Düsseldorf, 15. Dezember (Radio)

Die am Mittwoch abgebrochenen Verhandlungen werden am Donnerstag 12 Uhr mittags wieder aufgenommen werden. Das Ergebnis ist vorläufig mehr als fraglich. Es wird deshalb angenommen, daß die einzelnen Werke bereits am Donnerstag mit ihren Belegschaften die angekündigte Kündigung zustellen.

Die Kantoner Sowjetregierung schon wieder gestürzt

London, 14. Dezember (Eig. Drahtber.)

Die letzten aus China eingetroffenen Meldungen besagen, daß die Kommunisten Herrschaft Kantons nach heftigen Kämpfen gestürzt worden ist und die Stadt sich jetzt wieder im Besitz der Antikommunisten befindet. Bedingt ein öffentliches Gebäude, in welchem die Führer der Kommunistenbewegung von Kanton und ihre russischen Ratgeber Unterkunft gefunden haben, befindet sich noch in den Händen der Kommunisten. Ein Bericht über die Kämpfe besagt, daß die chinesischen Kanonenboote zum Sturz der Kommunisten Herrschaft vom Fluß aus mitgewirkt haben. Die Agenturen melden zahlreiche Einzelfälle von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten, welche während der Kommunistentage begangen worden sind. Die Gesamtzahl der Verurteilten wird auf 3000 bis 4000 Menschenleben geschätzt.

Im englischen Unterhaus wandten sich bei der Debatte über die Nachtragsforderung für die in China stationierten Truppen zahlreiche Sprecher der Arbeiterpartei gegen die Aufrechterhaltung des Expeditionskorps in China. Die Arbeiterpartei wird gegen den Nachtragsetat für das Expeditionskorps in China stimmen.

Seiner Majestät getreuester Großadmiral

Prinz Heinrich befehlt in der deutschen Marine / Neue Enthüllungen zum Flottenstand

Unser Kieler Bruderblatt schreibt:

Herr Kolbe, Kommandant des Kreuzers „Berlin“ und Freund des gekürnten Hohenzollernprinzen, ist nach Berlin beordert. Er soll über die Hohenzollernsperre an Bord des republikanischen Kreuzers Bericht erstatten und dem Reichswehrminister Rechenschaft ablegen. Wenn er dem Befehl seines höchsten Vorgesetzten auf schnellstem Wege nachgekommen ist, muß er schon längst in Berlin sein. Und da die Vorgänge an Bord des Kreuzers mühelos aufgeklärt werden können — die Presse hat ja so gut wie alles berichtet — hätte man längst eine Mitteilung über die Entscheidung des Reichswehrministers erwartet.

Bis jetzt ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Der Fall Kolbe und Heinrich von Himmelmarm wird noch immer geprüft. Es geschieht das anscheinend mit echt deutscher Gründlichkeit. Die Kuffenschieber des Bürgerturns arbeiten schneller. Sie lassen durch ihre Zeitungskorrespondenz die Nachricht verbreiten, der erste Offizier des Kreuzers „Berlin“ werde das Schiff nach Genoa führen. Dort solle Kapitän Kolbe wieder an Bord gehen.

Davon darf selbstverständlich gar keine Rede sein. Wenn die Reichsregierung die deutsche Republik nicht lächerlich machen will, dann kann sie unmöglich einen Kommandanten ins Ausland schicken, dem die Anhänglichkeit an das Hohenzollernhaus wichtiger war, als die selbstverständlichen dienstlichen Obliegenheiten eines republikanischen Marineoffiziers. Es ist bisher unumstößlich geblieben, was wir über den Empfang des Prinzen Heinrich geschrieben haben. Auch der Behauptung, der mit allen militärischen Ehren empfangene Großadmiral habe vor versammelter Mannschaft eine Rede gehalten, hat die Marineleitung nicht zu widersprechen gewagt. Heute ist es dafür zu spät. Die bürgerliche Presse gibt zu, daß Prinz Heinrich gebeten wurde, einige Abschiedsworte an die Mannschaft zu richten, bevor er von Bord gehe. Warum verschweigt man so kampflos den Vorfall dieser Ansprache? War er genau so latlos wie der Zwischenruf des Hohenzollernprinzen auf der Einweihungsfeier des Kaiserlichen Yachtclubs in Kiel? Sogar die Ansprache dieses Flüchtlings etwa dem Flottenstand noch die Krone auf? Vorläufig nehmen wir an, daß bei den Veröffentlichungen der Hugenbergpresse der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Die „Vossische Zeitung“ weiß von der Einweihungsfeier des Kaiserlichen Yachtclubs, auf der Prinz Heinrich bekanntlich von dem „Schandfleck“ in der alten Reichsfahne sprach, noch folgenden zu berichten:

Prinz Heinrich trat während der Einweihungsfeier als Redner auf. Er beendete seine Festansprache mit einem dreizehn „Sutra“ auf den Protokoll des Kaiserlichen Yachtclubs, den ehemaligen Kaiser. Im Anschluß an das Hoch forderte der abgesetzte Großadmiral die Kapelle der republikanischen Marine auf, „Heil dir im Siegertranz“ zu spielen, und als der Musikmeister Bedenken hatte, kleidete Prinz Heinrich die Aufforderung in einen Befehl. Der Musikmeister fügte sich und die Kapelle spielte. Das alles in Anwesenheit republikanischer Marineoffiziere! Keiner von ihnen hat diese Taktlosigkeit mit dem Verlassen des Saales beantwortet. Keiner hat daran Anstoß genommen, daß ein Hohenzollernprinz, dem die deutsche Republik ungeachtet seiner Mitschuld am Zusammenbruch Gaß- und Wsyrrecht gewährt, einer Militärkapelle derselben Republik Befehle erteilt. Soll man daraus schließen, daß die Offiziere sein Verhalten billigen? Ist ihnen etwa die deutsche Republik nicht mehr als eine fette Prämie, aus der man sein gewiß ganz unabhängiges Offiziersgehalt bezieht? Warum nicht seinen Dienst mit dem eigenen Gewissen in Einklang bringen? Der Bedarf an Kaktien ist in Doorn und Himmelmarm sicher noch nicht gedeckt. Man sollte den Offizieren, die ihre Pflichten in der republikanischen Marine verlehren, den Weg zu ihren illegalen Vorgesetzten erleichtern.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal an folgendes erinnert: Prinz Heinrich, der in der Stunde der Gefahr sein eigenes Dienstreglement vergessen hatte, war Großadmiral und

Generalinspekteur der kaiserlichen Marine. Das war ein Posten „bei dem die Beschäftigung nie in Arbeit ausartete“, wie die „Berliner Morgenpost“ richtig sagt, der aber trotzdem oder gerade deshalb recht anständig bezahlt wurde. 1918, als die „allerhöchsten Landesherren“ allerhöchst beweisen wollten, was von ihren Untertanen stets verlangt, nämlich Mut in allen Dienstobliegenheiten, wies Prinz Heinrich fluchtartig und im Schutze eines roten Wimmels das ungeliebte Kiel und zog sich auf sein Gut Himmelmarm zurück. Ungenchtet dieser „Kahnenflucht vor dem Feinde“, die der deutschen Republik eine jährliche Pension von 16983 Mark. Und was tut dieser geflohenen... dieses Geschenk (denn von Ansprüchen kann man nunmehr reden) würdig zu erweitern? Er betrachtet seinen früheren Wirkungskreis noch heute als sein Arbeitsfeld, begehrt eine Taktlosigkeit gegen die deutsche Republik nach der anderen und läßt es immer wieder an dem Maß nach Zurückhaltung fehlen, das seine ruhmlose militärische Vergangenheit und seine Stellung als Privatmann in der Republik ihm nach der Staatsumwälzung auferlegt. Und da soll die... nicht schweigend zusehen, wie ihm sein republikanisches und gemeingefährliches Treiben durch republikanische Diktatüre erleichtert wird? Wir denken ja gar nicht daran! Als Prinz Wilhelm im vergangenen Jahre an den Mandövern in Württemberg teilnahm, haben seine militärischen Schicksale dem General Seeger, der diese Teilnahme billigte, das Amt gefehlt. Was wird mit Kapitän Kolbe, was mit den schuldigen Marineoffizieren geschehen?

Steuerhinterziehungsstand im Rheinland

Ein ehemaliger Reichsminister belastet

Das Mainzer Zentrumorgan veröffentlichte am Montag eingehende Nachrichten über Steuerhinterziehungen durch die Nachlassverwalter des vor einigen Jahren verstorbenen rheinischen Großindustriellen Freiherrn von Seyl. In die

Affäre soll auch der ehemalige Reichswirtschaftsminister Dr. Beder, der zur Deutschen Volkspartei gehört und Mitglied des Reichstages ist, verwickelt sein. Die zuständigen Finanzbehörden und das Reichsfinanzministerium beschuldigen sich schon seit Wochen mit der Angelegenheit.

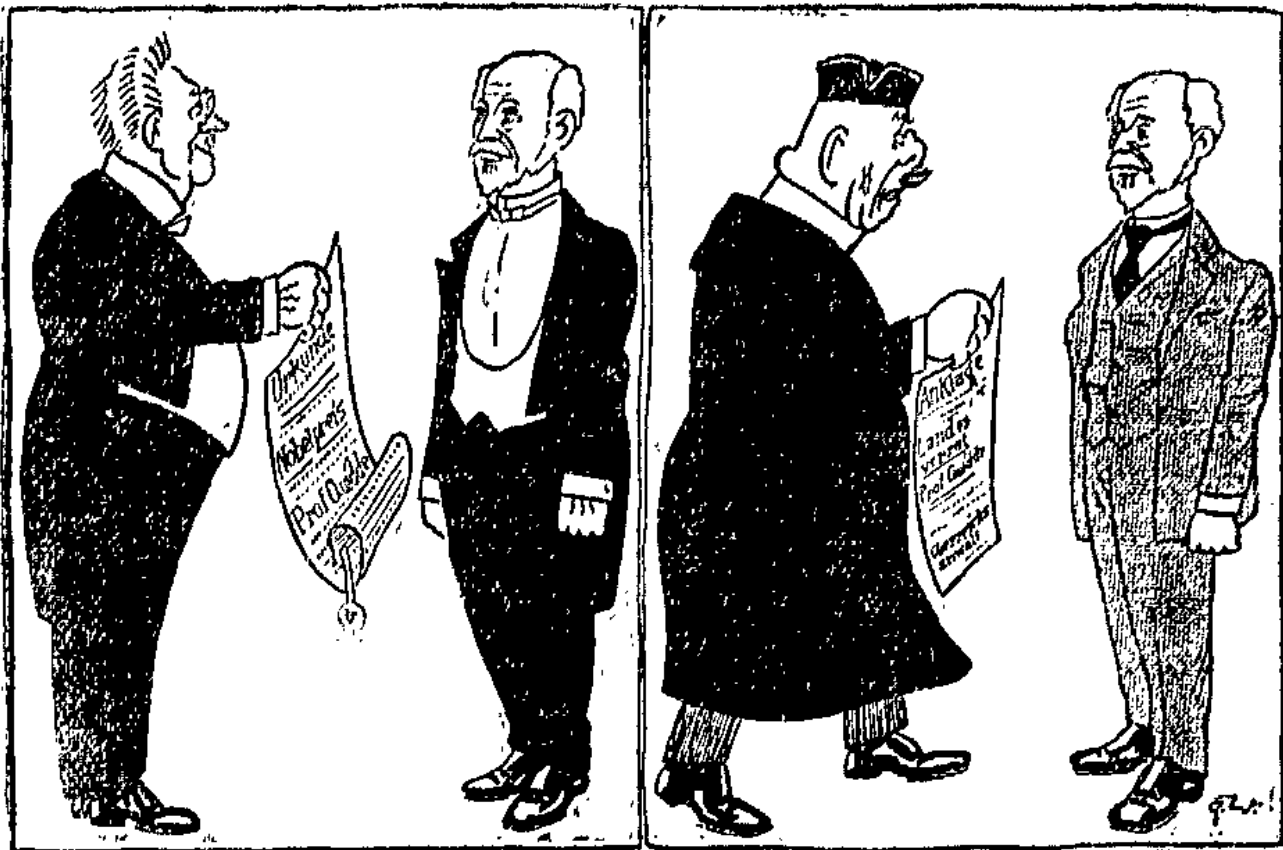
Gerichte über große Steuerhinterziehungen der Nachlassverwalter des Herrlichen Vermögens zum Schaden des Reiches und des Volkstaates gestellt wurden in Mainz schon seit längerer Zeit verbergt. Jetzt erhebt man durch die Veröffentlichung des Zentrumblattes, daß bei diesen Hinterziehungen Summen in Höhe von 6, 7 Millionen bis in Frage kommen. Als Freiberger von Seyl war, wurden drei Nachlassverwalter bestellt; zu diesen gehörte auch der deutschvölkische Reichstagsabgeordnete Dr. Beder. Die Nachlassverwalter sollen nun bei der Festsetzung der Vermögens- und Erbschaftsteuer nicht richtig verfahren haben und so die genaue Steuersumme hinterzogen haben. Dazu teilt Dr. Beder mit, daß er in seiner Eigenschaft als Testamentvollstrecker keine Steuererklärung abgegeben habe. Beder gibt aber zu, daß ihm bei der Ordnung der Erbschaftsformale des Freiherrn von Seyl Zweifel darüber ergeben hätten, ob bestimmte Vermögensobjekte der Steuerpflicht unterliegen.

Freiherr von Seyl war in großem Ausmaß an ausländischen Unternehmungen beteiligt. Wenn die Nachlassverwalter im Ausland gelegenen Vermögensobjekte nicht deklarieren, so rechtfertigen sie sich mit dem Hinweis, daß die entsprechende Steuerpflicht im Auslande zu erfüllen gewesen sei. Es liegt hier aber ein typischer Fall von „Doppelbesteuerung“ vor. Nach der gegenwärtigen Regelung steht außer Zweifel, daß im Falle der Erbschaftsregelung Seyls auch für seine ausländischen Vermögensobjekte an das Deutsche Reich und Heil die entsprechende Steuer abzuführen war.

Gen. Heimerich-Kiel soll Oberbürgermeister von Mannheim werden

Als Nachfolger des zum 1. April aus seinem Amte scheidenden Mannheimer Oberbürgermeisters Dr. Kuyser ist auf Grund einer Verständigung zwischen Sozialdemokraten und Zentrum der Kieler Bürgermeister Heimerich, der zur Sozialdemokratie zählt, in Aussicht genommen. Für den Posten des ersten Bürgermeisters, der ebenfalls neu zu besetzen ist, hat das Zentrum Ministerialrat Seeger in Vorschlag gebracht.

Der deutsche Pazifist



Wie das Ausland —

Wie das Inland —

ihn ehrt.

Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Gegen Mittag und Abend pflegte die Tür auch aufzutreten. Zwei Gefangene mit einem großen Blechtopf, den sie an einer hölzernen Stange trugen, standen dann im Gang, und die Eingesperrten fasten ihr Essen.

Es waren stumme Gefellen, die ihnen die Töpfe vollschütteten, Brot darauf legten und dann weiter den Gang entlang schlurften.

Am Morgen wusch man sich und schrumpfte seine Zelle aus. Der Buchbinder fügte sich schon still, mit geklemmtem Kopf, wie alle die anderen bleichen Menschen in abgetragenen Anzügen, unraffert und tragenlos, die sich am Vormittag stumm die Gänge entlang in den Hof drängten.

In Abständen voneinander marschierten die Gefangenen im Kreis um ein paar Kastanienbäume, deren dunkle Kronen einsam gegen die hohe Mauer des Gebäudes abstanden.

Das nannten sie das Karussell.

Wenn er an einer Stelle der hohen Mauer vorbeikam, gewahrte der gefenkte Blick des Buchbinders im Sande eine Schar rotter Ameisen, die aus einem Mauerloch in den Sand hineinkriechen; an einer anderen Stelle war er immer umschwärmt von einer Schar kleiner, hellgrüner Insekten, die mit ihren leuchtenden kleinen Flügeln gegen sein Gesicht flogen.

Ein Gefangener, ein langer, hagerer Mensch, mit einem dünnen, ausgebreiteten Nase, an dem ein gewaltiger Adamsapfel hervorstach — schien erregt durch das kleine Zeug und begann schon, vor er hinkam, zu husten und zu blasen.

Das merkten die anderen und begannen zu lachen.

Aber der Gefängnisaufseher, ein vierfüßiger Mensch mit einem riesenharten, biden Kopf, räusperte sich und schob strenge Blicke, vor denen die meisten sich duckten. Nur einige waren, die sahen ihm demütig entgegen und schnitten hinter seinem Rücken Grimassen.

*

Als der Buchbinder in seine Zelle zurückkam, wurde er bescholt.

„Stettner vor die Untersuchung.“

Da begann ihm sein Herz gewaltig zu schlagen, und die Angst vor den unbekannten Gewalten drückte ihn so schwer nieder, daß ihm die Knie kaum trugen.

Es ging durch das Zimmer von gestern, durch den Gefängnishof in das danebenliegende Justizgebäude.

Sie durchschritten hallende Flörsgänge mit hohen Eichenstüren und marmornen Säulen und Wänden.

Menschen standen in Gruppen umher, Schutzleute und Diener raunten mit Papieren in den Händen aus den Türen, und endlich klopfen sie an einer, in die sie gleich darauf eintraten.

Ein Herr mit einem Zwider sah da an einem Schreibtisch, an den Wänden waren Regale und in einiger Entfernung vom Schreibtisch sah der Protokollführer.

„Sie sind der Herr Stettner,“ sagte der Herr und sah von seinen Akten auf und nahm zugleich seinen Zwider ab, daß er einen Augenblick mit den Augen zwinkerte.

Er hatte ein breites, kluges Gesicht und ein paar Schmissen über den Wangen.

Der Buchbinder brachte nur ein heiseres „Ja“ heraus, und die Kniee zitterten ihm.

„Was haben Sie?“

„Leopold Stettner versucht ein Vögeln und ein Ahselzucken.“

„Geben Sie dem Mann einen Stuhl,“ sagte der Untersuchungsrichter zum Wärter.

Sie sind bis jetzt ein unbescholtener Mensch gewesen, und es ist Ihnen arg, mit dem Gericht zu tun zu haben. Das verstehen Sie, und es geht jedem so. — Sehen Sie sich nur.

„Ja,“ fuhr er fort, als der Beschuldigte sah, daß das geht noch ganz anderen Leuten so, wie Ihnen. Aber Sie brauchen vor mir keine Angst zu haben, denn Sie müssen wissen, ich bin nicht dazu da, anzuklagen, sondern die ganze Sache aufzuklären. — Sie wissen doch, diesen großen Diebstahl da —“

„Ja,“ erwiderte der Buchbinder etwas freier.

„Warten Sie, ich werde Sie lieber fragen.“

Der Untersuchungsrichter guckte in den Akten nach.

„Ja, wollen wir einmal damit anfangen.“

„Wir haben natürlich bei Ihnen Hausdurchsuchung halten müssen, Herr Stettner, und da haben wir sechshundert Mark gefunden. — Wie kommen Sie zu der großen Summe?“

„Die hab ich von der Sparkasse geholt,“ erwiderte der Buchbinder, „das war am letzten Montag. Das sind meine Ersparnisse.“

„Da kann man sich erkundigen?“

„Es war nachmittags halb zwei Uhr, wie ich's geholt habe, das Sparkassenbuch ist dort.“

„Hm —“

Der Untersuchungsrichter schrieb etwas nieder.

„Aber warum haben Sie jetzt auf einmal das Geld geholt?“

„Ja,“ erwiderte der Buchbinder freier, „ich wollte fort von hier. Ich wollte mit einem geistigeren Berufe widmen als die Buchbinderei. Ich wollte nur nebenbei noch etwas die Buchbinderei betreiben.“

„Ja, ja, die Frau Wagner hat mir erzählt, daß Sie ein Schriftsteller seien, und auf Ihrem Schreibtisch fanden wir auch etwas von Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. Wann haben Sie denn das geschrieben?“

„Gestern abend.“

„Wirklich, gestern abend?“

„Ja, ich begegnete erst dem Seibel, dann setzte ich mich in der Nähe meiner Wohnung in die Anlagen und spielte mit einem Kinde, ich glaube den Namen der Frau kann man leicht erfahren, und dann setzte ich mich hin und schrieb das.“

„Ich finde, daß Sie Begabung haben,“ sagte der Untersuchungsrichter, „es ist nur etwas traurig und düster weltschmerzlich — jedenfalls besser, als das da.“

Der Buchbinder erhob sich etwas, und nahm das Manuskript in die Hand.

Es war seine schon erwähnte Lebensbeschreibung, die man auch aufgestöbert hatte.

„Ach,“ sagte er, „das da — das habe ich früher geschrieben. Da war ich noch unreif.“

„Das glaub' ich auch,“ sagte der Untersuchungsrichter. „Aber das müssen Sie doch zugeben, daß das Holen des Geldes mindestens verdächtig ist, im Zusammenhang mit dem Diebstahl. Man könnte immerhin denken, Sie hätten den Diebstahl vorbereitet, und das Geld geholt, daß Sie gleich abreisen könnten, oder so.“

„Das ist eben nur ein unglückliches Zusammentreffen, das überall vorkommen kann,“ erwiderte der Buchbinder, „und Sie haben doch gesehen, daß ich nicht durchgebrannt bin.“

„Ja, das glaube ich alles — aber wir müssen eben jeden Umstand in Betracht ziehen. Wer, glauben Sie eigentlich, Herr Stettner, könnte es gewesen sein?“

„Da sah der Buchbinder, der sich völlig frei und leicht fühlte, dem Fragenden offen und ehrlich ins Gesicht.“

„Ich bin's wirklich nicht gewesen, Herr Untersuchungsrichter!“

„Ja, haben Sie auch keinen Verdacht? Wer kann nach Ihrer Anschauung das Geld gestohlen haben?“

„Ich habe gar keine Vermutung.“

„Sie haben gar keine Vermutung? — Glauben Sie nicht, daß es Seibel gewesen sein könnte?“

„Das kann man doch nicht genau wissen.“

(Fortsetzung folgt)

Geschenke

die ein Jeder kaufen kann, praktisch und schon zugleich durch frühzeitigen Einkauf besonders

billig.

eine Auslese des Besten aus unseren unerreicht vielseitig sortierten Abteilungen.

Geringste Mittel

genügen, denn wir sind auch in den billigsten Preislagen überragend leistungsfähig.

Für Jeden etwas für Alle eine Freude.

Comptoy,

Am D. ...
 ...
 ...
 ...

eröffnet!

Kleiderstoffe

- Cräpe-Schotten ca. 80 br. 95⁹/₁
für Kinderkleider, Mtr. 1.45
- Reinwoll. Kleiderstoffe 2²⁵/₁
einfarb. doppeltbr., Mtr. 3.50
- Mantelstoffe gute Winter- 90
qualität, ca. 140 br., Mtr. 4.75
- Rips-Popeline ca. 130 br., 995
gute Kleiderware, Mtr. 4.50
- Cräpe Caill der eleg. mod. 900
Kleiderstoff, ca. 130 br., Mtr. 8

Seidenstoffe

- Façonné Kunstseide, mod. 115
Muster, Mtr. 1.45
- Körper-Velvet ca. 70-90 br. 180
klarste Qualität, Mtr. 6.90
- Cräpe de Chine reine Seide 500
ca. 100 cm breit, Mtr. 6.50
- Cräpe Georgeite ca. 100 590
breit, für eleg. Kleider, 7.90
- Velour-Chiffon 90 cm br., 950
aparte Abendfarb., Mtr. 14.75

Baumwollwaren

- Künstlerdecken indanth. 425
130 x 160 cm 5.25 130 x 130 4
- Kaffee-Gedeck 130 x 160 550
cm, mit 6 Servietten, 6.90
- Damast-Tischtücher 295
130 x 160 cm 3.45 130 x 130 2
- Bettbezüge volle Größe 525
Streichsatin 6.50, Linon, ... 5
- Stubenhandtücher 65⁹/₁
48/100 cm, ges., geb. 95⁹/₁

Taschentücher

- Kinder-Taschentücher 8⁹/₁
verschied. Ausführung, 12.9
- Herrn-Taschentücher 15⁹/₁
weiß, od. m. farbig, Kante 25⁹/₁
- Damen-Taschentücher 15⁹/₁
mit gestickter Ecke 25⁹/₁
- Damen-Taschentücher 50⁹/₁
Reinlein. m. Mohlsaum 65⁹/₁
- Stilkereitücher 75⁹/₁
3 Stück im Karton, 1.25

Modewaren

- Morgenhauben Crepe de 125
Chine 1.30, Wolle, ... 1.95
- Bubikragen Crepe Geor- 210
gette mit Spitzen, ... 2.45
- Kragen zum Schlingen, 225
Crepe de Chine, ... 3.50
- Schals Crepe de Chine, in 295
modernen Mustern, ... 4.25
- Kleiderwesten Crepe de 425
Chine m. Plüss, 5.95 m. Spitze

Damenwäsche

- Trägerhemden mit reich. 125
Spitzengarnierung, ... 1.95
- Nachthemden 225
weiß und farbig, 4.95 3.75
- Garnituren Taghemd und 395
Beinkleid mit Stückerl, 5.90
- Unterkleider Batist mit 295
Valenciennes garniert, 4.25
- Hemdhosens Kunstseiden- 375
Trikot mit Spitze, ... 4.25

Schürzen

- Jumper-Schürzen aus 95⁹/₁
gut gestreift, Water 1.45
- Jumper-Schürzen indant. 175
Taille unt., Rock gem., 2.10
- Jumper-Schürzen aus ge- 245
blütem Satin, mod. Must., 3.25
- Servier-Schürzen a. gut. 175
Limon mit Stickerei, ... 2.45
- Servier-Kleider 375
aus schwarzem Satin, 6.75

Korsette

- Büstenhalter aus Stoff 65⁹/₁
oder Trikot, ... 95⁹/₁
- Strumpfhaltergürtel 65⁹/₁
mit 4 Halter, ... 95⁹/₁
- Sportgürtel weiß od. farbig 145
Drell, mit 4 Haltern, 2.45
- Hüftgürtel mit halber 125
Gummitalle, ... 2.25 1.95
- Korsette mit Languette 225
oder Spitze, ... 3.45 2.95

Strümpfe

- D'Strümpfe Baumwolle, 48⁹/₁
schwarz u. farbig, Paar 65⁹/₁
- D'Strümpfe K'Wäscheid. 95⁹/₁
mit Naht, ... Paar 1.45
- D'Strümpfe Kaschmirwolle 195
mit Doppelsohle, Paar 2.95
- H'Socken Mako, moderne 95⁹/₁
Jacquardmuster, Paar 1.45
- H'Stricksocken reine Wolle 125
grau u. schwarz, Paar 1.95

Handschuhe

- D'Handschuhe Trikot 75⁹/₁
angeraut, ... Paar 1.25
- D'Handschuhe Schweden 145
imit. durchgefitt., Paar 2.45
- D'Strickhandschuhe reine 145
Wolle, farbig, ... Paar 2.45
- Herrn-Nappa-Stepper 550
gute Qualität, Paar 8.75
- Damen-Waschleder- 490
Handschuhe, Paar 7.90

Wollwaren

- Herr.-Jagdwesten braun 490
mit gemust. Vorderteil, 6.50
- Sportwesten reine Wolle 490
einfarb., m. farb. Blende, 8.90
- Damen-Pullover Wolle, 490
gemustert mit Kragen, 6.50
- Damen-Pullover Blusenf. 1275
Wolle u. Wolle m. Seide, 13.75
- Kinder-Pullover Wolle u. 590
Wolle mit Seide, ... 8.50

Trikotagen

- H'Normalhemden woll- 265
gemischt, Doppelbrust, 3.65
- H'Fatterhosen schw. Qua- 295
lität, grau und lederf., 3.95
- H'Garnituren Jacke und 395
Beinkleid, Makoart, ... 5.75
- D'Unterhemden B'wolle 60⁹/₁
Achsel- u. Trägerform, 95⁹/₁
- D'Futterschlüpfer gute 145
Qualität, schön. Farben, 2.45

Schuhwaren

- D'Spangenschuhe Ia. 985
Lack LXV.- Block-Abs., 12.50
- Damen-Spangen- und 995
-Bindschuhe, ... 12.50
- Damen-Schnür-Schuhe 1575
mit Krepptsole, ... 16.50
- Herrn-Halbschuhe in 1450
Lack u. braun Boxk., 16.50
- K'Lack-Spangenschuhe 725
Gr. 31-35 7.90, Gr. 27/30

Lederwaren

- Geldbörsen 95⁹/₁
prima Leder, ... 1.95
- Brieftaschen 395
echt Saffian, ... 4.25
- Beuteltaschen 395
echt Nappa, ... 6.75
- Zeitungsmappen 295
Lincrusta, hübsch. Must., 5.50
- Akttaschen 350
kräftiges Leder, ... 4.50

Hausschuhe

- Kamelhaar-Laschen- 195
schuhe, Größe 36/42, 2.25
- Kamelhaar-Kragen- 215
schuhe, ... Gr. 36/42, 2.50
- Kamelhaar-Kragen- 295
schuhe, ... Gr. 36/42, 3.75
- Kamelhaar-Schall- 125
stiefel, ... Gr. 19/24
- Kamelhaar-Ohren- 175
schuhe, ... Gr. 20/30

Decken

- Puppenwagendecken 80⁹/₁
alle gangbar, Farben, 1.25
- Kinderwagendecken 250
verschied. Ausführung, 3.50
- Steppdecken mit guten 1375
Füllung, in viel. Farb., 16.50
- Steppdecken pa. Satin 1975
mit Wollfüllung, ... 21.50
- Steppdecken mit Spiegel 2600
erstklass. Ausführg., 29.50

Teppiche

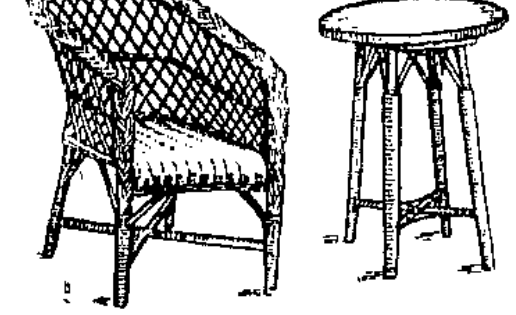
- Haargarn-Teppiche imit. 975
ca. 160/230 14.75 ca. 130/190
- Haargarn-Teppiche 3400
ca. 160/230 46.00 ca. 130/190
- Wollplüsch-Teppiche 3400⁰
ca. 160/230 46.00 ca. 130/190
- Velour-Teppiche 3600⁰
ca. 160/230 49.00 ca. 130/190
- Axminster-Teppiche 4000⁰
ca. 170/240 57.00 ca. 140/200

Vorlagen

- Bett-Vorlagen doppelseit. 165
moderne Muster, ... 2.75
- Bett-Vorlagen 425
Wolltapestry, ... 5.50
- Bett-Vorlagen Haargarn 500
neueste Zeichnungen, 6.25
- Fell-Vorlagen Chin. Ziege 875
grau und blau, ... 11.50
- Fell-Vorlagen 975
Chin. Ziege, weiß, ... 12.50

Parfümerie

- Blumenseife in verschied. 100
Gerüchen, Geschenk, 6 Stck.
- Geschenk-Packung 2 Stck. 100
Seife, 1 große Flasche Parfüm
- Kölnisch-Wasser große 125
Flasche mit Metallverschluss
- Manicure-Kasten 145
in vielen Ausführungen, 2.75
- Stehspiegel 65⁹/₁
weiß Zelluloid, ... 1.00



Korbessel **Korbtisch**
 Weide mit 480 Peddigrohr 500⁰
 Zopfrand, 50 cm Ø, ...

Konfitüren

- Lebkuchenherzen mit 5⁹/₁
Schokoladenüberz., Stck. 10.9
- Lebkuch.-Weihnachts- 5⁹/₁
männer Stück, 15.9 10.9
- Nürnberg.-Lebkuchen 30⁹/₁
Paket, ... 70.9 50.9
- Pralinen im Geschenk- 30⁹/₁
Karton 1/2 Pfd. 60.9 1/4 Pfd.
- Blockschokolade gute 60⁹/₁
Qualität, 1 Pfd. 1.20 1/2 Pfd.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 15. Dezember

Grenzen der Erkenntnis

Nach Goethe sollen wir das Erforschte erforschen und das Unforschliche ruhig verehren.

Der alte Professor E. erteilte den Religionsunterricht in der Prima des Lübecker Katharineums.

Eines Tages ist die Rede von einer der Wanderungen Jesu und seiner Jünger durch das jüdische Land. Professor E. fragt: „Als der Hā (Herr) und die Schlinger da nu längs gingen, gingen sie da woll rechts rum um den See Genesareth ober gingen sie da woll links rum um den See Genesareth? Was meinen Sie woll?“

„Sie gingen rechts herum,“ antwortete der Gefragte.

„Woher wissen Sie das?“

Der Primaner bleibt die Antwort schuldig. Professor E. fragt den nächsten und dieser tippt auf links.

„Woher wissen Sie das?“

Nun verstimmt auch der zweite und Professor E. richtet seine Frage der Reihe nach an sämtliche Schüler der Klasse — es sind 26. Die eine Hälfte entscheidet sich für rechts, die andere für links.

Professor E. setzt sich aufs Katheder, pußt ruhig seine goldene Brille, reißt dann seine hellen, erstaunten Kinderaugen weit auf und sagt:

„Ich will Ihnen sagen, wie das war. Das wissen wir nicht. Das ist uns nicht gesagt. Da müssen wir uns bescheiden.“

Werner Bergengruen.

Ein Gehtzgjähriger

Am 15. Dezember vollendet Genosse Paul Hoff sein 60. Lebensjahr. Wenn wir im allgemeinen von solchen Geburtstagen keine Notiz zu nehmen pflegen, so erscheint uns doch diesmal eine Ausnahme als berechtigt, obwohl Genosse Hoff sie selbst kaum billigen dürfte. Aber schließlich darf und muß doch auch einmal gezeigt werden, wie sich eines Menschen Weg gestaltet, der nie von Ehrgeiz, sondern stets von Pflichtgefühl und dem Willen, seinen Klassengenossen zu nützen, geleitet war.

Paul Hoff wurde am 15. Dezember 1867 in Lübeck als Sohn des Schneiders Hoff geboren. Schon mit neun Jahren verlor er seinen Vater und kam ins Waisenhaus, in dem er von 1876 bis 1882 Aufnahme fand. Nachdem er diese Anstalt, aus der schon manche tüchtigen Kräfte hervorgegangen sind, verlassen hatte, lernte der junge Hoff bei Hübner das Maschinenbauhandwerk und ging 1886 nach beendeter Lehrzeit auf die Walze, die ihn durch große Teile Deutschlands führte. 1889 lehrte er nach hier zurück und arbeitete in verschiedenen großen Werksbetrieben, bis er 1909 zum Arbeitersekretär gewählt wurde.

Das rege Interesse, das Hoff vor allen den Fragen der gewerkschaftlichen Organisation entgegenbrachte, bestimmte seine Berufswahl dazu, ihn zum zweiten Vorsitzenden ihrer Organisation, des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, und zum Delegierten im Gewerkschafts-Kongress zu wählen, dessen Kassierer er von 1908 bis 1910 war.

Das Arbeiterssekretariat, das sich die organisierten Arbeiter selbst geschaffen hatten und aus eigenen Mitteln unterhielten, war die Stelle, in der viele Tausende sich Rat und Hilfe holten und Genosse Hoff hatte hier reichlich Gelegenheit, mit den Bedrängten in Fühlung zu kommen und ihnen beizustehen. Eine eifrige

Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet konnte er auch entfalten als Besitzer beim Versicherungsamt, in der Kristallentasse, deren Vorstand er seit Jahrzehnten angehört, und beim Reichsversicherungsamt, dessen Mitglied er war. Durch seine gründliche Kenntnis der sozialpolitischen Gesetze, durch seine ruhige, sachliche Art hat er die besten Erfolge für die Arbeiterschaft zu erreichen vermocht. Die bombastische, sich in Worten erschöpfende kommunistische Komödiantenmanier lag ihm fern.

Auch in der Sozialdemokratischen Partei stand Genosse Hoff seinen Mann. Seit 1903 Mitglied der Fraktion der „Volksboten“, wurde er später Fraktionsträger des Parteigeschäfts. 1909 erfolgte seine Wahl in die Bürgerkammer.

1918 zog Hoff mit drei anderen Genossen in den Senat ein. Von diesem wurden ihm hauptsächlich die Renten übertragen, die dazu bestimmt sind, Not zu lindern und Fürsorge zu treffen auf den verschiedenen sozialpolitischen Gebieten: das „Lebens-



und Wohlfahrtsamt sowie das Jugendamt. Bei dem großen Umfange der wirtschaftlichen Arbeit konnte selbstverständlich nicht immer so geholfen werden, wie es wohl geboten gewesen wäre, aber was möglich war, suchte Genosse Hoff zu tun und das war viel mehr als andere Städte geleistet haben.

Wenn auch politisches Mandatium bemüht ist, den Genossen Hoff mit Dread zu bewahren, so darf er doch sicher sein, daß die organisierte Arbeiterschaft, daß alle anständigen Menschen seine wertvolle Arbeit hochschätzen. Wir wünschen ihm, daß er sie noch lange weiterführen kann im Interesse der wirtschaftlich Schwachen, im Interesse unserer Stadt. Die sechzig Jahre und die folgenden werden ihn dabei hoffentlich nicht drücken.

Konferenz der Vorstände des ADWO.

Ortsauschuss Lübeck

Zur letzten diesjährigen Konferenz traten am Dienstag die Vorstände der im Ortsauschuss Lübeck des ADWO vereinigten Gewerkschaften zusammen und leisteten in sachlicher Beratung und Aussprache wertvolle Arbeit.

Die Abrechnungen über die Kasse des Ortsauschusses sowohl wie über den Neubausfonds wurden einstimmig genehmigt, nachdem Gen. Mainz einige Erläuterungen gegeben hatte

und in längerer Aussprache technische Fragen beröhrten waren.

Heber „Konjunktur und Lohn“ sprach dann Gen. Dreger. In interessanten Ausführungen bemerkt der Redner an Zahlenbeispielen den Zusammenhang der Konjunktur mit der Begleitung sich eine starke Preissteigerung herabzusetzen. Die jetzige Konjunktur, die für Deutschland vor allem charakteristisch ist, hat natürlich einen erheblichen Nachschub im Gefolge, und da ist es die Reichsbank und ihr Kassenrat, der durch unbegründete Neben von Kurzausgaben der Länder und Gemeinden diesen Auslandskredit wehrt, der der Produktionsmittel die notwendige Konsumtion der Bevölkerung gegenüber, bezieht doch über die Hälfte aller deutschen Arbeiter einen Wochenlohn unter 24 RM und wird so trotz allen Arbeitswillens in der Bedarfskurve noch unter das Niveau der Vorkriegszeit herabgedrückt. Die Forderung dieser Erkenntnis müßte sein: Agitation und Organisation, Erfahrung auch des letzten Kernschubens, damit Ereignisse wie der Angriff der Schwerindustrie auf Arbeiterschaft und Staatsautorität in Zukunft unmöglich sind.

Unter den Mittellungen des Vorstandes gab der Vorsitzende Kenntnis von einer einschneidenden Aenderung der Parteizeit für Erwerbslose, die hauptsächlich für Angehörige des Baugewerbes in Frage kommt. Des ferneren wurde die voraussichtliche Abgrenzung des Bezirkes des Arbeitsamts Lübeck bekanntgegeben.

Am Schluß erteilt die Versammlung dem Aufsichtsrat der Gewerkschaftshaus-Gesellschaft die Ermächtigung, im Hinblick auf die von der A.P.D. und unkontrollierbaren Ausschüssen inszenierten Veranstaltungen für Erwerbslose zu untersuchen, ob das Heim der organisierten Arbeiterschaft noch weiter zur Verfügung gestellt werden soll für Versammlungen, in denen die Gewerkschaften und ihre Vertreter dauernd gröblich verunglimpft werden.

Seemannslos — Der Herr Bizekonsul berichtet. Den Artikel über die Mißhandlung eines deutschen Heizers auf dem dänischen Dampfer Vica Maersk hatten wir selbstverständlich den zuständigen Stellen in der Absicht zugeandt, daß sie sich zu dem Vorfall äußern sollten. Als erstes erhalten wir eine Berichtigung des dänischen Bizekonsulats in Brakke lautet:

„Der Mann kam ins Konsulat und beklagte sich darüber, daß er an Bord des Dampfers gemishandelt sei. Es ist ihm erwidert worden, daß solches natürlich verboten sei, der Kapitän müsse aber auch gehört werden, um die Sache untersuchen zu können und möge er mit dem Kapitän zusammen wiederkommen; denn selbstverständlich kann eine Untersuchung nur auf Grund der Aussagen beider Parteien eingeleitet werden. Ferner teilte der Mann mit, daß er abmußten wollte, der Kapitän ihn aber noch ein paar Tage an Bord halten wollte. Dieses ist nach dem dänischen Seegesetz zulässig, damit erst die eventuell noch erforderlichen Schiffsarbeiten ausgeführt werden können. Es ist ihm darauf empfohlen, sich mit dem Kapitän darüber zu einigen. Daß dem Mann mit höhnischen Worten gesagt ist: „Ach so, ein Deutscher,“ ist absolut unwar. Derselbe ist nur gefragt worden, ob er Deutscher sei. Im übrigen ist derselbe in ordentlicher Weise und keineswegs höhnisch behandelt worden. Beim Weggehen ist ihm nochmals gesagt worden, mit dem Kapitän zusammen zur Untersuchung der Sache zum Konsulat zu kommen, er hat sich aber nicht wieder sehen lassen, obgleich der Weg vom Schiff zum Konsulat nur kurz war.“

Schließlich wird noch bemerkt, daß auf Nachfrage beim hiesigen Wasserrecht (nicht Wasserrecht) von demselben erklärt wird, daß der Mann dort ebenfalls ordentlich behandelt worden sei und die Bemerkung „So schlimm ist es nicht, Sie leben ja noch,“ nicht gebraucht worden sei.“

Fangen wir mit der Richtigstellung unten an. Daß der Wasserrecht die betr. Versicherung beiträgt, ist verständlich. Sie wird aber von unserm Gewährsmann aufsehe

Die Hexen auf dem Bloksberg

Aus den Sagen des Harzlandes

Die große landläufige geordnete Sagenammlung des Verlags Eugen Diederichs in Jena wird jetzt abgeschlossen durch einen mit zahlreichen Tafeln und Textabbildungen schön ausgestatteten Band der „Harzlandlagen“, den Friedrich Steber herausgegeben hat. Aus der sehr tüchtigen Darstellung des alten Harzlandes und Fabelhaftes geben wir hier mit Erlaubnis des Verlages ein paar merkwürdige Hexengeschichten wieder:

Hexenauslagen

In der Leute Mund gebracht hat den Broden als Bloksberg erst Johann Prätorius mit seinem schnell berühmt gewordenen und weitverbreiteten Buche „Blokes Berges Berrichtung“ vom Jahre 1688, und viele andere Gelehrte sind seinen phantastischen Erzählungen gefolgt. Daneben enthalten die Allen der Hexenprozesse in den Auslagen der armen gefolterten Frauen und Mädchen manches Bekenntnis einer Maifahrt zum Broden. So sagte am 18. April 1613 Anna Beringer aus Nordhausen auf der Folter aus: Sie sei einmal zu Walpurgis auf dem Broden gewesen und ihr Wuhle habe sie auf einem weißen Ziegenbock geholt, durch die Lüfte geführt und ihr geboten, daß sie nichts sagen solle; er wolle sie auch reich machen. Der Teufel habe mit einer in Sachse wohnenden Heze den Vortrag gehabt und dann auch mit ihr getanzt. Einer habe ausgesprochen wie ein Schiefer und Flöte gespielt, danach habe man getanzt. Am 10. März 1570 hat Magdalene, Joachim Hermes' Frau, in Queblinburg in Güte bekant: In der Walpurgisnacht hätte sie sich mit zehn andern Hexen vor der Tür einer Frau in Wernigerode einen Befenskiel zwischen die Füße genommen, und wenn sie insgesamt auf ein gegebenes Zeichen der Frauen aus vollem Halse gerufen: Ich fahre! ich fahre!, so wäre die Reize in vollem Fluge nach dem Broden gegangen, und neben ihnen wäre ein Knecht mit einem braunen Rode und einer Sackpfeife hergefahren und hätte dem Spielmann abgegeben. Auf dem Broden würde in ansehnlicher Gesellschaft getanzt, und die Hexen hätten sich untereinander geschlagen. Am 10. September 1603 bekant Harmen Strohmeier aus Gandersheim nach peinlicher Befragung gültig: Durch eine ihm zugeführte Teufeln verführt, sei er alle Jahre eifige Male auf dem Broden gewesen. Seine Wuhlin habe ihn auf einem schwarzen Pferde, das lange, große Ohren gehabt, und auf dem er sich den Hintern durchgeritten, dahin geführt. Auf dem Broden hätten sie getanzt, der Spielmann sei ein kleiner Kerl gewesen mit einem Spielwerk, das hätte gekrummt wie eine Laute. Im Tanzen wäre er einstmals über die Bracken (die Baumkränze) geschleift, davon wäre er ganz lahm geworden. Noch im Jahre 1688 bekant Marthe Margarethe Kirchbergin in Ballenstedt ähnliches mit dem Hinzufügen: Sie rede die reine Wahrheit, die Leute kämen wahnsinnig auf den Bloksberg und wären das keine Phantasien und Träume. Auf dem Bloksberge wären sie dann lustig, tanzten und sprangen, hätten Essen und Trinken oben, Fleisch und Bier.

Gebäude

In der Wolpersnacht stellen die jungen Burschen in den Dörfern vorm Harz den Mädchen Reien vor die Tür und necken sie dann am Morgen mit dem Hexentrittl. Weil die Hexen auch wohl abgenutzte Pferde als Reittiere benutzen, heißt es in Wernigerode: Wenn ich dir meinen Fuchs oder meinen Schwarzen nicht geborgt hätte, so lägest du noch am Remedeckenberge oder an der Miesburg! Oder man ruf die Leute an: Höre, wann wiffst du mit mein Geld bezahlen? Wird darauf gefragt: Was für Geld? so heißt es: Weißt du nicht mehr, daß du noch oben lägest, wenn ich nicht die Fehre für dich bezahlt hätte? In Clausthal schießt man am Abend vor dem Wolpersnachte und sagt: man gebe den Hexen das Geleit; aber früher geschah das noch, damit die Hexen, die an solchem Abend über den Harz nach dem Broden zu dem Malanz ziehen, die Feueröhre nicht begaubern möchten. In Erfurt blieb während der Walpurgisnacht jedermann wach. Man trommelte, lärmte, schok und tat alles, um zu verhindern, daß sich die Hexen bei ihrem Ritt zum Broden etwa ermüdet niederließen. Zuletzt übertrug man das Lärmen neunmühdwanzig Tambours und acht Querpielfern der Bürgerkompanie mit ihrem Regimentsstambour, und gönnte es ihnen, wenn sie sich mit ihrer Musik vor den Wohnungen wohlhabender Bürger eine Vergütung holten.

Die Hexen müssen, so erzählt man überall am Nordharz, am 1. Mai auf dem Bloksberg den Schnee wegtanzen, oder: am Wolpersnachte tanzt auf dem Bloksberg der große Riese mit den kleinen Zwergen, das ist der Teufel mit den Hexen. Am zwölften Tage erst kehren die Hexen zurück, dann muß der Schnee fort sein. In den beiden Sonntagen nach dem 1. Mai halten die Hexen Kirchgang, da kann man sie sehen, wenn man Roggen von drei Aunenben zu sich haßt; man sieht dann bald solche, die Butterfässer, bald solche, die Milchtabben auf dem Kopfe haben; man muß aber eilen, daß man vor dem Segen des Predigers aus der Kirche kommt, sonst hexen sie einem was an.

Hexenruhpunkte

Man kennt auch hier und da im Harz Orte, an denen die Hexen sich auf ihrer Hin- und Rückfahrt zum Brodenfest auszuhalten pflegen, auch schon ein Tänzen vorzunehmen oder nachfolgen lassen. Ein solcher ist der Hexentanzplatz bei Thale, ein anderer die Mönchsackerstätte oder das Waldschloß, auch wohl der Kreuzweg am Müntelbleel oberhalb Halberodes. Von der Hoppel- oder Tanzwiese am Beerberge in derselben Gegend wird erzählt: da gehen am 12. Mai einmal vormittags die Hammer-schmiede von den Hütten in aller Frühe hinauf, da ist schon Musik da. Es sind aber nur Raken, die spielen, auch die Raken der Leute selbst. Die Leute sagen's nachher alle ihrem Steiger. Die Raken kommen, wie das gesprochen wird, in die Hütte und wollen die sechs Menschen, denn so viele waren's, zerreißen, die Hüttenleute aber schlagen mit glühenden Stangen darauf.

Hexen als Raken

Die Hexen ziehen besonders gern als Raken zum Broden.

Eine Frau und ein junges Mädchen kamen einst am Walpurgisabend nach dem Clausthal heim und schenken sich an einem Kreuzweg, um zu ruhen. Da kamen unzählige Raken, die nach dem Broden zogen, so daß das Mädchen sich vor Furcht hinter der Alten verkroch. Diese aber wurde von einer der Raken beim Namen gerufen und erhielt den Auftrag, der Frau Steiger L. im Vorbeigehen zu sagen, sie möchte den Tanz nicht veräumen. Wirklich rief die Alte vor des Steigers Haus: „Frau Steiger L., sie möchte den Tanz nicht veräumen!“ Da kam auch schon des Steigers fette schwarze Rake aus dem Haus sprungen und eilte dem Broden zu.

Bräutigamsgeschichten

Besonders eifersüchtig und neugierig sind Brautleute, und daher ist es oft der Bräutigam, der die Frau auf der Maifahrt begleitet, was ihm freilich meist nicht wohl bekommt.

Am Wolpersabend, wie die Walpurgisnacht auch im Magdeburgerischen heißt, blieb ein Bräutigam so lange bei seiner Braut, daß sie ihm gestehen mußte, sie hätte nun nicht mehr Zeit, weil sie nach dem Broden fahren mußte. „So will ich auch mit,“ sprach der Bräutigam. Da gingen sie miteinander auf den Hof und dort stand schon ein Butterfass und wartete auf das Mädchen. Das setzte sich recht fest auf und der Bräutigam setzte sich hinter sie. Nicht lange dauerte es, so waren sie auf dem Broden und waren so viele Menschen da, daß der Bräutigam sich schier darüber verwunderte, wolle aber mit der Sache nichts weiter zu tun haben, und weil er auch lahmüde geworden war von dem Ritt, so wies ihm seine Braut ein schönes Gardinenbett, darin sollte er sich niederlegen und schlafen. Also tat er auch, als er aber am andern Morgen erwachte, lag er auf der bloßen Erde in einem alten Pferdeperippe, das war das Gardinenbett gewesen. So wird in Eichenbarleben bei Magdeburg erzählt.

Ein Mädchen, welches eine Heze war, hatte einen Bräutigam. Dieser war neugierig einmal zu sehen, was die Hexen auf dem Broden machten, und hat deshalb seine Braut, ihm mitzunehmen, wenn sie in der Walpurgisnacht dorthin ritten. Sie versprach es ihm auch und sagte ihm, er möchte sich nur mit ihr auf ein Pferd setzen, jedoch dürfe er kein Wort sprechen, sonst könne er nicht mit und müsse liegenbleiben. In der Walpurgisnacht ging nun das Mädchen mit ihm in den Stall, worin ein kleines Kalb stand, und bestieg dieses, er setzte sich hinten drauf, dann sprach sie einige Worte, und sofort lief das Kalb mit den beiden in der größten Geschwindigkeit nach dem Broden. Auf dem Broden brannten viele großen Feuer, die Hexen aber tanzten, ahnen und waren sehr fröhlich. Als sie fort wollten, setzte sich der Knecht wieder mit seiner Braut auf das Kalb und sofort rannte dieses davon. Unterwegs kamen sie an ein großes Wasser, das Kalb aber sprang mit einem Satz hinüber. Da vergräb der Knecht die Warnung und sagte: „Das war ein gewaltiger Sprung für so ein kleines Kalb.“ Kaum hatte er das gesagt, so fiel er auch schon hinten ab. Das Mädchen ritt weiter, er aber mußte zu Fuß nach Hause zurückkehren.

Die Rudolph Karstadt Akt.-Ges. in Berlin

Eröffnung eines Einheitspreisgeschäftes

Zu den Räumlichkeiten des Geschäftshauses Große Frankfurter Straße 122/123 hat, wie das Berl. Tagebl. berichtet, die Rudolph Karstadt Akt.-Ges. durch die „Epa“ Einheitspreis-Akt.-Ges. in Hamburg ihre erste Verkaufsstelle eröffnet...

Unfall des Berlin-Münchener Schnellzugs

Sieben Personen verletzt

Einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Nürnberg zufolge sind die Lokomotive und ein Packwagen des Schnellzugs D 10 in der Nähe von Lichtenfels entgleist...

„Eigenes Heim, Glück allein“

Ein Prozess mit 805 Zeugen

Ueber den Niesensbetrugsprozess gegen den sogenannten Reichsbauabund, der in Kürze die Breslauer Gerichte beschäftigen wird, werden jetzt einige interessante Zahlen bekannt...

Der Mann, der sein Gedächtnis verlor

Gustav Dunér, der Sohn eines Professors in Upsala, reiste 1899 nach Südafrika, um auf Seiten der Engländer gegen die Buren zu kämpfen...

Vom bequemen Reisen

Ein neuer Schlafwagentyp

Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin steht ein neuer Schlafwagentyp. Sehr lange, bordeauxrot lackierte Wagen, mit Goldlinien abgesetzt...

Eine 83jährige Mörderin. Die 83 Jahre alte Besitzerin einer Villa in der Nähe von Nizza schlug mit einem Messer ihr Zimmermädchen nieder...

aufrechterhalten. Der Waffenschmied verwies sogar selbst den Heizer an das dänische Konsulat und erklärte auf die Frage, ob dieser auch deutsch spreche...

Verzweigungstat aus Not. Mittwoch vormittag wurde die Feuerwehre nach dem Hause Göbenstraße 2 gerufen, wo im ersten Obergeschoß ein Ehepaar Vergiftung mit Leuchtgas begangen hatte...

Eine kommunistische Erwerbstoten demonstration wurde am Mittwochabend veranstaltet. Es waren etwa 400 bis 450 Demonstranten im Zuge, in dem nach edlem russischen Vorbilde zwar kein Kapitalist...

Lübcker Adressbuch 1928. Die Korrekturbogen des Gewerbeverzeichnis liegen am Freitag, dem 16. und Sonnabend, dem 17. Dezember, im Adressbuch-Bureau, Mengstr. 16, 1, zur Einsicht aus...

Schlutup. Die Badeanstalt der Arbeiterwohlfahrt ist am Sonnabend nachmittag von 4-8 Uhr und Sonntag vormittag von 8-1 Uhr geöffnet...

Um die Führung der Luftverkehrslinien im Jahre 1928

Einvernehmen zwischen Stettin und Lübeck

Inser Stettiner Parteiblatt schreibt: In Berlin fand dieser Tage eine Besprechung über die künftige Gestaltung des Flugverkehrs nach den skandinavischen Ländern und die damit zusammenhängenden Fragen statt...

Allgemeine Ortskrankenkasse

Voranschlag für 1928

Die Allg. Ortskrankenkasse hält am Donnerstag, dem 22. Dezember, abends 7 Uhr, in der Schiffergesellschaft eine ordentliche Ausschusssitzung der Vertreter ab...

Geschlechtskrankheit und Beratungsstellen

Zunahme der Selbstmeldungen

Im Jahre 1926 wurden bei den Beratungsstellen, von denen am Ende des Jahres 1926 etwa 190 bestanden, nach einem Bericht des Reichsversicherungsamts insgesamt 84 229 Personen (Männer, Frauen und Kinder) als geschlechtskrank gemeldet...

Von den als geschlechtskrank gemeldeten Personen wurden als tatsächlich geschlechtskrank befunden etwa 57 000 Personen. Bei den Männern war der Tripper, bei den Frauen die Syphilis

Der letzte Sonntag

bringt Käufer. Versäumen Sie nicht, sich in Erinnerung zu bringen. Ein Inferat in die Sonnabendnummer des

VOLKSBOTEN

stärker verbreitet. Beteiligt waren an den Geschlechtskrankheiten die unverheirateten Frauen stärker als die unverheirateten Männer.

In Beobachtung der Beratungsstellen standen im Jahre 1926 fast 160 000 Personen, von denen infolge Verzugs, weil sie sich der Beobachtung entzogen, durch Tod oder, weil sie als nicht mehr überwachungsbedürftig oder aus anderen Gründen entlassen wurden, rund 52 000 ausfielen...

Die im Jahre 1926 durchgeführte Beratungstätigkeit führte zur Feststellung von Krankheitserscheinungen, die eine Kur erforderten wegen Syphilis in 26 563 Fällen, wegen Tripper in 18 571 Fällen. Eine vorbeugende Kur wurde empfohlen bei Syphilis in 5346 Fällen.

Von der Getreideernte

Die Agrarier haben reichen Verkauf nicht nötig

Nach den Erhebungen der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsstatistates hat sich der Teil der Gesamternte, der sich noch in den Händen der Landwirtschaft befindet, in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November für Winterweizen von 60,2 auf 53,5 Prozent, für Sommerweizen von 77,2 auf 72,5 Prozent, für Winterroggen von 37,4 auf 31,9 Prozent, für Wintergerste von 9,5 auf 6,7 Prozent, für Sommergerste von 46,2 auf 41,1 Prozent, für Hafer von 24,4 auf 22,9 Prozent und für Kartoffeln von 34 auf 24,1 Prozent verringert.

Es zeigt sich, besonders beim Winterweizen und Winterroggen, daß die Ziffer für die noch vorhandenen Gesamtvorräte über dem Stand des Vorjahres liegt und zwar beim Winterweizen um 9,8 Prozent und beim Winterroggen um 3 Prozent. Die Landwirtschaft hat also ihr Getreide bisher nur verhältnismäßig langsam verkauft. Das ist verwunderlich,

da sie im November große Wechselsschulden abtragen mußte und die Nachfrage nach Getreide verhältnismäßig groß war. Die Zurückhaltung der Landwirtschaft beim Verkauf der Ernte spricht gerade nicht vom Wohlstand der Landwirtschaft und gibt den Fachleuten recht, die behaupten, daß es in der großen Landwirtschaft unter Einfluß der deutschnationalen Reichslandbundpropaganda an gutem Willen gefehlt hat, die Wechsel pünktlich einzulösen.

Invalidentversicherung und Arbeiterwohnungsba

In den letzten Jahren haben die Landesversicherungsanstalten wieder begonnen, Darlehen für den Bau von Arbeiterwohnungen herzugeben. Darüber wird vom Reichsversicherungsamt berichtet:

„Zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen sind von den Trägern der I.-V. in den Jahren 1924/25 33 250 206 RM. und im Jahre 1926 24 505 919 RM., im ganzen also bis zum Schlusse des Jahres 1926 57 816 125 RM. aufgewendet worden. Davon entfallen auf Bauvereine 22 029 959 RM., auf Gemeinden und Sparkassen 22 111 005 RM., auf Arbeiter unmittelbar 12 873 141 RM. und auf Arbeitgeber 802 020 RM.“

Die verhältnismäßig niedrige, an Arbeiter unmittelbar ausgegebene Summe von 12 873 141 RM. zeigt, mit welchen besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die bauwilligen Versicherten in den letzten Jahren zu kämpfen hatten. Der Bau eines Eigenheimes ist heute für den Bauenden im Regelfalle mit großen Zins- und Tilgungslasten verbunden, die schon von gefundenen Versicherten schwer zu tragen, um so weniger aber von kranken Versicherten aufgebracht werden können. Es konnte daher der Wohnungsba für Lungentuberkulose vorwiegend nur dann unterstützt werden, wenn Gemeinden oder Vereine selbst bauten und die Wohnungen vermieteten.

Zum Bau von Ledigenheimen wurden vom 1. Januar 1924 bis zum Schlusse des Jahres 1926 außerdem 676 773 RM. hergegeben.“

Freie Rundfunkvorträge

Sörjaal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Etage Freitag, 16. Dezember

16.00 Uhr: Der Weihnachtsmann beim Onkel Doktor (G. Hochstetter, Dr. Jöhden). — 16.15 Uhr: Szenen aus „Der Widerpenfliche Jähmung“, Oper von Herrn. Goeh. — 17.00 Uhr: Die deutsche Frage im Zeitalter Metternichs (Dr. Hajo Holborn). — 18.00 Uhr: Moderne Schweißtechnik (Prof. Dr. Hilbert)

Filmschauspieler

Witthelm Dieterle

Weit draußen in einer vergessenen Provinz Bepens hat der deutsche Ingenieur im Auftrag der Sowjetrepublik eine Eisenbahn gebaut. Jahrelang lebte er unter den wilden Bergfürsten und handhabte besser den Revolver und die Peitsche als die Feder. Aus dem eleganten Studenten ist ein derber Mann geworden, dem ein zerrauter Wollbart das Gesicht umwuchert, und der seine Heimatstadt Berlin fast vergessen hat, vergessen auch alle gesellschaftlichen Intrigen, alle Liebesspiele und ähnliche Angelegenheiten. Dann aber muß er eines Tages im Auftrag der Regierung nach Deutschland zurückkehren, um mit einem der mächtigen Industriekapitäne zu verhandeln. Da sieht er alte Jugendfreunde wieder, steht die mondänen Berliner Charlestone und Blad Bottom tanzen, erlebt erotische und andre Abwechslungen und wirkt neben den gebügeltten Smolings wie ein Barbar aus dem Urwalde, der einfach nichts von allen Dingen um ihn herum versteht und immer da die Wahrheit sagt, wozu sie überhaupt nicht paßt. Wie Dieterle in diesem Schmarren "Liebespiel" den Weltvergessenen spielt, wie er aufschreckt erstaunt und fragend in die Welt blickt, das ist faszinierend. Da ist er ein tapfiger Bernhardiner unter chinesischen Palasthändlern, ein Ose im Porzellanladen.

Aber Dieterle ist keineswegs nur das erdverwurzelte Gemüt, der Bua, der schon mit Krachledernen auf die Welt gekommen ist und Edelweiß und dergleichen traurige Dinge sammelt. Gewiß spielt er einen bairischen oder österreichischen Bauernbüchsen vollendet ohne unterstrichene Nationalität. Er spielt ihn aus seiner geraden, ungeborenen Natur heraus, aus seiner Freude am gesunden Leben. Aber seine Begabung reicht weiter. Er ist genau so überzeugend im Frack wie im Trübsalrocken. Er ist der amerikanische Milliardär par excellence und der treue russische Kammerdiener, der die Herrschaft reitet und schließlich, nach Rußland zurückgekehrt, die Tochter seines ehemaligen Gutsherrn heiratet. Dieterle spezialisiert sich nicht auf eine bestimmte Gesellschaftsschicht, auf ein bestimmtes Volk, auf einen bestimmten Charaktertyp, wie etwa auf den treuen Diener seines Herrn. Er beherrscht auch die Geste des Diktators.

Gleichgültig, ob sich Dieterle im Salon oder auf der Alm angelehnt hat, ein gemeinsames Moment haben alle seine Gestalten. Sie sind in ihrem Denken geradlinig und ohne Falch. Ihnen liegt nicht die Intrigantentypen. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich seine Helden so unschuldvoll wie frischgefallener Schnee ausnehmen, daß sie nicht irgendwie moralisch belastet sind, edle Pulvergeesen, Menschen für ethischen Aufwachungsunterricht. Auch Dieterle kann wundervoll einen Ehebruch begehen oder einen Bankrot ausrauben. Aber er vertritt sich dabei nicht. Er spielt kein Theater. Es liegt eben in der Natur der Gestalt, in ihrem ganzen Temperament, Räuber zu sein oder Hebe oder Wohltäter der Menschheit. Immer müssen jedoch die Menschen aus einem Guß geformt sein, ohne inneren Spaltung, ohne feilsche Disharmonie.

Die Gefahr liegt nahe, daß diese Gestalten einen zu harten Anreiz erhalten, daß sie sich auf das Exotische, Stählerne stützen und wie der fleischgewordene Lebenserbst über die schöne Erde pilgern. Dieterle jedoch lockert den Anreiz durch seine unbesetzte Zungenhaftigkeit auf. Er kann lachen und ausgelassen sein, wenn er auch hin und wieder eine Vorliebe für schmerzliche Enttäuschung zeigt. Heute gehört Dieterle zu den am meisten beschäftigten deutschen Filmschauspielern, und seine Beliebtheit wächst noch, weil er eine Art von Ideal verkörpert, nämlich das des gesunden, ungeborenen Mannes, der weder im Sport noch in geistigen Dingen und in gesellschaftlichen Angelegenheiten aufsteht, sondern dazwischen die Mitte hält, der bald lacht, bald ernst ist, hin und wieder auch ausdrucksvoll melancholisch sein kann, ein kraftvoller Mensch, der seine Kraft zu allem verlegt. Felix Scherret.

neuen Körper die gleichen Möglichkeiten birgt, wie die beiden Zellen, die sich vereinigt hatten.

Echt man nun zwei Menschen an die Stelle der beiden Geschlechtszellen, so sieht man, daß auch hier die erste Liebe als eine Art Hunger, eine Reize empfunden wird, die den ganzen Organismus schwächt und zugleich den Gesamtorganismus mit einem Gefühl der Freude darüber erfüllt, daß ein anderes Wesen sich gleichsam mit ihm verbindet und in Gewebe und Säften, in Wachstum und Entwicklung, körperlich und geistlich, Umbildungen und Umwälzungen hervorbringt. Betrachtet man nun die vorher erwähnten einseitigen Wesen, die in so hohem Grade den Geschlechtszellen ähneln, so fällt ein Punkt sofort auf, weil er sich unbedingt auf den Menschen anwenden läßt, nämlich die Bedeutung, die die "Liebe" für die Gesundheit der beiden Zellen hat. Diese sogenannten unsterblichen Prototypen sterben, wenn die Paarung nicht stattfindet, die für ihre ewige Jugend und ihre Unsterblichkeit eine Notwendigkeit ist. Auf die Menschen angewandt, sagt Carpenter: Der Hauptweg der gegenseitigen Anziehung der Geschlechter ist nicht die Fortpflanzung, die Jungung, sondern vielmehr die Vereinnahmung, die Veredelung und ihre körperlichen und geistlichen durchdringenden Veränderungen.

Das hat Carpenter auf Grund seiner biologischen Forschungen erkannt und damit den Schwerpunkt der gesamten Frage überhaupt gänzlich verlegt. Er will durch die Biologie zeigen, daß die beiden Geschlechter als völlig gleichgestellte Wesen einander bedürfen und sich durch die gegenseitige Vereinnahmung vervollständigen, entwickeln und erneuern. Auf die geistliche Stellung kämpft er infolgedessen in seinem Buch. Nach seiner Meinung werden alle anderen Zustände sich ändern, und wenn die Frau auf diesem Gebiet dem Manne gleichgestellt wird.

Carpenters Urteil über seine eigenen Geschlechtsgeossen, und über die Frauen, wie sie vor der Emancipation waren und wie der größte Teil von ihnen noch heute in, über die Ehe und die Gesellschaft im allgemeinen ist alles andere als günstig. Die Männer seiner eigenen Gesellschaftslehre nennt er Kinder, die nie erwachsen werden, eingebildete Schulknaben mit einem gewissen Maß von Ehrgefühl und Gerechtigkeit und einem gewissen Organisationsvermögen, aber ohne den Realismus und die Begierde der Jugend, eine Schar stumpfsinniger Geistes, die gemütsmäßig mitansehen, daß abends in den Straßen die Prostituierten hantierenweise herumziehen. Diese Männer können sich bestenfalls zu einer Vorleistung von Selbstaufopferung und Pflicht aufschwingen, aber was Liebe ist, das werden sie nie verstehen.

Tierhypnose

Die Hypnose gehört zu denjenigen Wissenschaften, die noch immer unterschätzt und von vielen Willenscharakteren bekämpft wird. Man weiß von der Hypnose heute noch nicht viel mehr, als daß durch die Einwirkung menschlicher Willenskräfte bestimmte Reaktionen des Hypnotisierten erfolgen. Wie diese Reaktionen hervorgerufen werden, ist heute noch völlig unklar.

Die Hypnose wurde zuerst als Spielerei, als Sensation auf Rummelplätzen und in Vortragszügen geliebt und galt als indisches Fakirtrickstück, hinter das Europäer kaum kommen konnten. Inzwischen haben wir es erlebt, daß die viel bewunderten Fakirtrickstücke auch von Europäern nachgemacht wurden. Unter diesen europäischen Fakiren nimmt der Tierhypnotiseur Labero eine besondere Stelle ein.

Dieser Labero führt wilde Tiere auf eine Weise vor, die völlig verschieden von der anderer Tonteure ist. Keine dressierten Tiere, keine Tiere, die irgendwie geartete Kunststücke ausführen, arbeiten unter Labero, sondern absolut wilde, un-

gebändigte Tiere. Ein wilder Löwe, ein Krokodil, ein Schlang usw. sind seine Mitarbeiter; ihnen tritt Labero völlig unbewußt gegenüber. Nur kraft seiner Willenskraft erzieht er die Tiere in einen Zustand, der dem Zustand der Hypnose gleicht. Es ist allerdings die Frage, ob auf die Tiere hypnotischer Einfluß oder die Einwirkung eines Schreckens, der das Zentralnervensystem lähmt, die hypnotische Wirkung ausübt.

Diese Frage ist noch nicht völlig geklärt, aber es scheint, daß die Tiere durch Laberos nicht hypnotisiert, sondern in eine Art Schreckstarre versetzt werden. Wenn man Labero bei seiner Arbeit beobachtet, so drängt sich die Ansicht immer mehr und mehr auf, obwohl der Zustand, in den er die Tiere versetzt, der Hypnose gleicht. Es wurde beobachtet, daß Labero die Tiere erst nach einem gewissen Zeitpunkt in den von ihm gewünschten Zustand versetzen kann. Manchmal gelingt es allerdings auch sofort. Der Normalverlauf aber ist der, daß es immer einer gewissen Zeit bedarf und daß hierbei von Seiten der Tiere Widerstand geleistet wird. Wenn es ihm aber gelingt, so ist es Sache eines einzigen Augenblicks. Jedemfalls aber reagieren die Tiere nicht auf den Willen, der sonst zur Herbeiführung einer Hypnose genügt. Besondere Widerstände leistet ihnen regelmäßig eine Schlange. Mag es daran liegen, daß die Schlange selbst über hypnotische Kräfte verfügt und also als Medium völlig ungeeignet ist, oder anderen Ursachen, so ist es doch jedenfalls interessant, zu sehen, wie sich auch dieses Tier, das über Labero gleichgerichtete Kräfte verfügt, dem Tierhypnotiseur schließlich unterwirft.

Ganz gleich aber, ob Hypnose oder Schreckstarre, für die Willenscharaktere sind die Experimente Laberos von Wert und können in der Folge vielleicht zu ganz neuen Behandlungen der Tiere und darüber hinaus der Menschen Weg weisen.

Dr. med. G. F.

Atem holen

Am Ausgang der Stadt steht eine kleine Schule. Und morgens, in der Pause, müssen die Jungen auf dem Schulhof Freilübungen machen. Der Lehrer macht es vor, sie machen es nach: „Knie beugt! Arme seitwärts strecken! Streck! Arme langsam vorwärts kreisen! . . . kreiseln! . . . Tief atmen dabei, Jungens, das ist die Hauptsache! Eins, zwei, Einins - zweiii. Ordentlich Luft holen, Jungens, tief einatmen. Nur durch den göttlichen Ozon könnt ihr eure Gesundheit bewahren. Einins, - zweiii. Nicht die Hauptsache vergeßen, Jungens, die Lungen vollsaugen. Sie sind das Wichtigste im menschlichen Korpus. Tief einatmen, die frische Herbiluft. Tief einatmen, - einins, - zweiii. . . .“

Um diese kleine Schule herum stehen große Fabriken mit riesigen Schornsteinen. Und wie Kulkane von Wessens speien diese Schöte rabenschwarze, dicke Wolken von Ruß aus. Der Wind bräut die kleinen Fledchen nach unten.

Unten aber, auf dem Schulhof steht der Lehrer mit den Knaben und kommandiert: „Einins, zweiii. . . . Mehr einatmen, Jungens, mehr einatmen! Saugt und pumpt die Lungen ordentlich voll. Rührt ihr denn nicht die herrliche, göttliche Luft?“

Und die Jungen saugen, atmen, pumpen . . . Ego

Die Wolfenbütteler Hauptkirche, eine der wertvollsten Denkmäler protestantischer Kirchenbaukunst, ist durch schwere Schäden des Daches ernstlich gefährdet. Die unter Herzog Julius von Braunschweig von dem im Jahre 1615 verstorbenen Weimarer Baumeister Paul Pöppe geschaffene älteste und monumentale Kirche der Reformationszeit ist ein architektonisches Kunstwerk allerersten Ranges, das, abgesehen von seiner Lage, selbst einem Vergleich mit dem berühmten Dithmarscherhaus des Heidelberger Schlosses standhält. Pöppe schließt alle drei Kirchenschiffe zu einem einheitlichen Raume zusammen und knüpft bei der Trennung der Predigtkirche und des Abendmahlschores an die Raumgestaltung des Mittelalters an.

Briefkasten

Die Dachgeschosswohnungen 5. 2 und 2a unterliegen beide der Zwangswirtschaft. Sie bestehen aus einem Zimmer, einer Kammer und Vorplatzliche. Die Wohnungen sind nicht abgeschlossen, da es sich um kleine Einfamilienhäuser handelt. Die Auswahl des Mieters steht aber dem Eigentümer frei. Außerdem handelt es sich um kleine Objekte, die für Familien mit Kindern nicht ausreichend sind. Der bett. Mieter ist seit Mai 1926 in Liebed polizeilich gemeldet und daher wohnberechtigt. Der Eigentümer des Hauses 2a hat den Antrag zur Vermietung an G. beim Wohnungsamt eingereicht. Dieser Antrag ist nach Prüfung der Wohnungsverhältnisse genehmigt worden, da: 1. G. wohnberechtigt war; 2. dem Eigentümer die Auswahl des Mieters freistand und 3. G. dieselbe Wohnung, die ebenfalls der Zwangswirtschaft unterliegt, zur Verfügung stellen konnte. Die Ansicht des Einrenters, daß P.s Wohnung der Zwangswirtschaft nicht unterliegt, ist unrichtig. G. ist selbstverständlich verpflichtet, falls er die Wohnung nicht rechtzeitig gekündigt hat, die Miete bis zum Ablauf der Kündigung zu zahlen. Eine Heizung der Wohnung kann der Eigentümer u. E. nicht verlangen. Mieter für die Wohnung werden dem Eigentümer P. vom Wohnungsamt zugewiesen. Es steht ihm jedoch die Auswahl des Mieters ebenfalls frei. P. durfte seinerzeit die Wohnung an G. nicht ohne Genehmigung des Wohnungsamtes vermieten, da G. damals in Liebed nicht wohnberechtigt war und von auswärts zugezogen kam. - Bestimmte Tagesstunden müssen natürlich zur Bestätigung freigegeben werden. Die Frage der Lüftung ist Kleinram, der sich doch bei gutem Willen selbst regelt. - 2 Mark für die Arbeiterwohlfahrt.

Vom Urtrieb aller Lebewesen

(Die biologischen Studien des Engländers Carpenter)

Zwischen Männern und Frauen hat unsere moderne Zeit eine Veränderung der Beziehungen gebracht. Nicht länger sind die Frauen die gebildigen Hausweiber, deren Geschlechtskreis kaum über ihre häuslichen vier Wände hinausreicht. Ein mächtiges Erwachen ist durch ihre Reihen gegangen, zu dem die Männer unbedingt allmählich Stellung nehmen müssen. Bereits tauchen in der Literatur allerlei Werke - teils dramatisch, teils episch, - auf, die sich mit dieser Neuestellung tubelnd oder zustimmend befassen. Zu den interessantesten Büchern dieser Art gehört die Schrift des Engländers Carpenter „Doves coming of age“, das man wohl „Das Reifen der Liebe“ überlegen könnte. Dieser Schriftsteller geht von der Biologie aus, und zwar beschäftigt er sich mit dem einseitigen Wesen, das sich vielleicht mehr als Millionen Male geteilt hat und nun zu einem gewissen Zeitpunkt nach Erneuerung der Energie verlangt. Dann vereinigt es sich mit einem andern, sie tauschen flüchtige Stoffe aus und trennen sich wieder. Aus welchem Grunde vereinigen sie sich? Nur weil der Hunger sie treibt. Ihr Verlangen nach Vereinigung ist nur das Bedürfnis, den Hunger zu stillen. Nach der Trennung gehen sie mit frischer Kraft an neues Wachstum und neue Fortpflanzung. Es gibt noch kein Geschlecht. Erst wenn sich Zellkolonien bilden, entstehen zwei Geschlechter, und Carpenter nimmt nun die Eizelle und die Samenzelle unter Beobachtung und stellt fest: Die beiden Zellen sind von genau der gleichen Größe, bis die Vereinigung stattfindet. Außerdem sucht er Mängel und Unvollkommenheiten zu erforschen, sowie die eigentliche Triebkraft zu der Vereinigung, bei der ausgeschieden und ausgetauscht wird. Das, was ausgeschieden wird, geht zugrunde oder bildet eine Hülle um die Eizelle. Die Ursache der Vereinigung ist auch hier eine Art Hunger. Ferner betont Carpenter, daß jede Zelle in dem



in Fällen, wo man nicht weiß, was man schonen soll, sind unsere künstlerisch angestatteten »Geschenk-Gutscheine« Mit dem Geschenk-Gutschein kann sich der Beschenkte sein Geschenk selbst aussuchen. Der Geschenk-Gutschein ist deshalb immer das Richtige. In verschiedenen Beträgen an allen Kassen erhältlich. KARSTADT



Ihre Festfreude reizt

wenn beim Backen alles gut geraten ist. Auch Sie werden mit Ihren guten und reichlichen Zutaten nicht gern experimentieren, sondern lieber mit dem wunder-vollen Gefühl der Sicherheit backen wollen, das Ihnen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ verbürgt. Es gibt keinen besseren Beweis der Zuverlässigkeit, als die Tatsache, daß sich „Backin“ seit über 30 Jahren glänzend bewährt hat. Was Millionen von Hausfrauen wissen und schätzen, darf Ihnen nicht unbekannt bleiben. Backen Sie zu Weihnachten daher mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ nach dem neuen farbig illustrierten Rezeptbuch, Ausgabe F, das Ihnen viele neue Anregungen bietet. Sie lesen darin auch Näheres über den vor-züglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, brau- und kochen können. - Verlangen Sie das Buch allen einschlägigen Geschäften für 15 Pfennig, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Ladenverkaufspreise: Backpulver „Backin“ 1 Stück 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg., Puddingpulver Vanille-Mandel 10 Pfg., Vanillin-Zucker 5 Pfg., Vanille-Soßenpulver 5 Pfg., Gala-Schokoladen-Puddingpulver 15 Pfg., Mandelkern-Puddingpulver 20 Pfg., Schokoladensauce mit gehackten Mandeln 75 Pfg., Krokant-Puddingpulver 30 Pfg., Custin 225 g 95 Pfg.

Einzige Beispiele

aus meinen größten Lagerbeständen:
Herren-Anzüge gute haltbare Stoffe, bequemer Sitz
 65 - 64 - 47 - 38 - 29,-
Herren-Ulster 65 - 67 - 65 - 45,-
Herren-Lodenjoppen, warm gefüttert, in allen Preislagen von Mk. 11.75 an

Große Auswahl
 in Knaben-Anzügen, Knaben-Mänteln, Knaben-Pyjacks, Knaben-Lodenjoppen und Knaben-Windjacken

J. M. PEIN
 Das Haus der guten Qualitäten 7777

Pelze
 kaufen Sie vorteilhaft
 im **Friedrich Zimmermann**
 Königstraße 24, Ecke Pfaffenstraße
 Bekannt große Auswahl in allen Artikeln
 Auf Wunsch Teilzahlung!
Ankauf von Rohfellen

Herren-Artikel
 Krawatten, Oberhemden, Hüte, Unterwäsche
 kauft man preiswert bei
Ernst Wehde, Beckergrube 33

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Einfache und moderne
Schuhwaren
 gut und preiswert
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

Jamaika Rum
 Verschnitt, alte, abgelagerte Ware, aus eigener Destillation, daher besonders billig

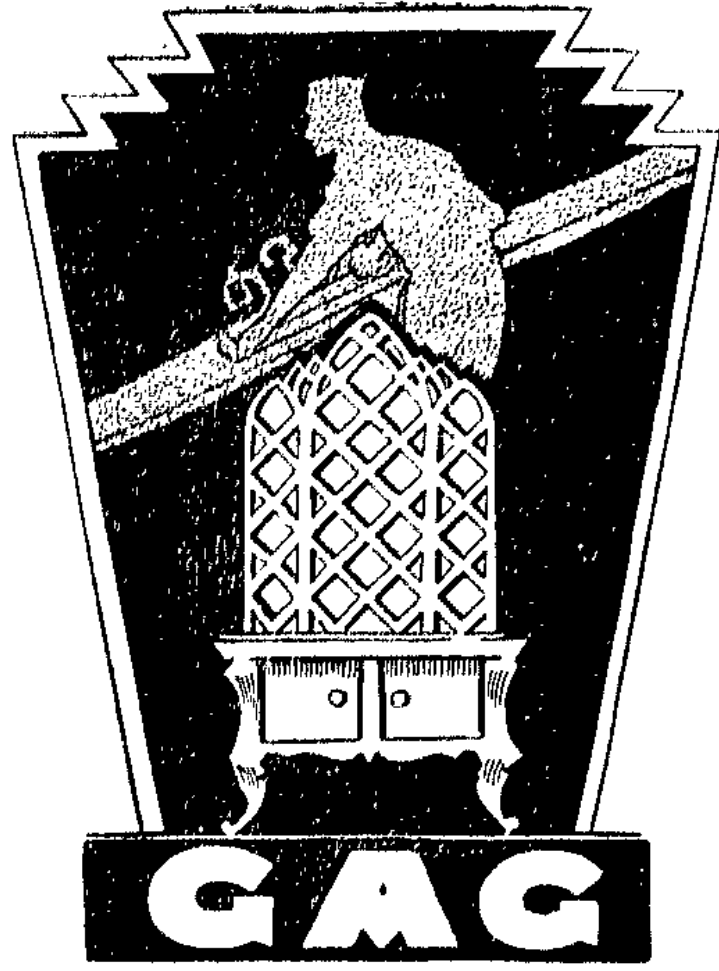
Spezialmarke „Neger“ 35% . Flasche	2 ⁵⁰	Uns. Hausmarke in Vierkanflasche 40% . Flasche	3 ⁰⁰	Spezialmarke mit Basgeliecht 42% . Flasche	3 ⁵⁰
------------------------------------	-----------------	--	-----------------	--	-----------------

Reise einschließlich Flasche

Spirituosen		Südweine	
Weinbrand Verschnitt 38% Flasche	2.60	Farragona Flasche	1.20
Echter Weinbrand 38% Flasche	3.75	Muskateller Flasche	1.25
Batavia-Arrak-V. 40% Flasche	3.50	Essel Samos Flasche	1.40
Doppelkümme! 35% Flasche	2.00	Malaga Flasche	1.50
Tafelkümme! 35% Flasche	2.20	Vinho do Portugal Flasche	1.75
Tafel-Aquavit 40% Flasche	2.50	Portwein Original Douro Flasche	2.00

Deutsche Edel-Liköre
 groß Auswahl
 1/4 Flasche 3.00 1/2 Flasche 1.60
 Sämtliche Preise einschließlich Flasche

Jürß & Meiners
 Destillation und Weinhandlung, Engelsgrube 59, Fernspr. 26131



Morgen Freitag
 eröffnen wir das neue
Möbelausstellungshaus

der
GAG - Werkstätten
 Mühlenstraße 37

- Wir laden** alle Interessenten zu einer zwanglosen Besichtigung unseres Hauses ein.
- Sie finden** eine reichhaltige Ausstellung von Esszimmern, Herenzimmern, Schlafzimmern, Küchen und Einzelmöbeln in einfacher sowie in eleganter Ausführung;
- Sie finden** erstklassige Polstermöbel u. Dekorationen aus eigenen Werkstätten zu erstaunlich billigen Preisen;
- Sie finden** einfache sowie vornehme Beleuchtungskörper in reicher Auswahl für alle vorkommenden Zwecke;
- Sie finden** in unserer Ausstellung das, was Sie suchen.

Darum wählen Sie zur Einrichtung und Ergänzung Ihrer Wohnung nur Möbel u. Einrichtungsstücke aus den

Werkstätten der GAG

Verbunden mit der Eröffnungsausstellung
 veranstalten Lübecker Künstler eine
Ausstellung von Original-Gemälden
 in unseren Räumen

Lübecker Adressbuch
 1928

Die Korrekturbogen des
Gewerbe-Verzeichnisses
 liegen zur Einsicht der interessierten Kreise am Freitag, dem 16. Dez. und Sonnabend, dem 17. Dez. im Adressbuchbüro Mengstraße 16 I aus.

Spieltarten
 gut und billig
 Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Standuhren
Salonuhren
Rahmenuhren
Stuh- und
Wiederuhren
Salonuhren
 mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen
Aug. Büttner
 Uhrmachermeister
 32 Hülfstraße 32
 Besichtigen Sie zwanglos mein Lager

Patent-
Matratzen
 Polster-
Auflagen
Matratzen-Mühlke
 untere
Hundertfr. 54
 Lübecker Stahl-
 feder-Matratzen-
 fabrik

Jeden Freitag von 3 bis 7 Uhr
Eimerbier
 H. Bade.

Jeder muß besitzen:
 Dr. Nobmann
Schlüssel zu mir u. mich
 Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in volkstümlicher Weise darzulegen.
 Preis 1.50 Mark.
 Buchhandlung Süd. Volksbote
 Johannisstr. 46

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stoddersdorf. Sozialdemokratische Partei. Gemeinderatsfraktion. Zu der am Freitag stattfindenden Gemeinderatsitzung müssen die Genossen am Donnerstag abend 8 Uhr im Rathause vollständig erscheinen.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Errichtung neuer Siedlungen durch die Hofebaut. Die Verhandlungen über den Verkauf des Gutes Hartenholm haben zu einem Ergebnis geführt. Die Schleswig-Holsteinische Hofebaut in Aiel hat den Besitz übernommen und führt folgenden Plan aus. Die Hofebaut verkauft die Geländeberechtigungen sowie das Herrenhaus, das Inspektorenhaus und einige Nebengebäude an den Großkaufmann Timmermann in Hamburg. Die großen Wirtschaftsgebäude werden niedergelegt und von dem Material vier Siedlungen errichtet. Das übrige Land wird an die kleinen Besitzer in Hartenholm, welche wenig Acker und Wiesen haben, verkauft. Was die noch vorhandenen Flächen und Moore anbetrifft, so hat die Hofebaut die Kultivierung selbst in die Hand genommen. Im kommenden Frühjahr werden die neuen Traktoren in Betrieb genommen.

Aiel. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich der Gutsherr Herrmann C. von Gut Auelhorst bei Nütschenhagen und die Hausangestellte St. vor dem Aiel Gerichte zu verantworten. Die St. hatte mit einem geladenen Gewehr des C. im Scherz auf die Ehefrau M. angelegt und diese durch einen Schuß getötet. Der Vorleser las dabei mit scharfen Worten den unverantwortlichen Verstoß bei der Angelegenheit und erkannte gegen die St. auf vier Monate, gegen C. auf zwei Monate Gefängnis und 300 Mark Geldbuße, beiden wurde Strafaussetzung gewährt. — Fünfde Passagiere in Soltau wurden wegen fahrlässiger Staatsangehörigkeit, die sich in Finnland an Bord eines deutschen Dampfers gesellen hatten und nicht auf dem Schiff als blinde Passagiere befanden, der Polizei übergeben. Sie wurden, da sie sich auch nicht im Besitz von Pässen befanden, dem Aieler Gerichtsgefängnis zugeführt.

Hensburg. Ein Fuhrwerk vom Eisenbahnhof überfuhr am Dienstag überfuhr der Zug Hensburg-Hulm auf dem Bahnhofsübergang zwischen Hensburg-Weiche und Haurup ein Fuhrwerk der Schlachtermetter Kamussen & Ghidee in Hensburg. Der Unfall ereignete sich wieder an einem ungeschicklichen Uebergang. Das Fuhrwerk befand sich gerade auf dem Geis, als der Zug heranfuhr. Der Wagen ist völlig zertrümmert. Der 18jährige Schlachtergeselle Wiltner geriet unter den Zug und erlitt einen Schädelbruch und eine schwere Fußverletzung. Der Schlachtergeselle Jensen floh auf die Buffer der Lokomotive und kam unverletzt davon. Das Pferd mußte abgestochen werden.

Hamefälsche

Hamburg. Die Bildersälsche. In der Sachverständigenvernehmung im großen Bildersälschungsprozess gab der Rufos der Berliner Nationalgalerie, Dr. Thormählen, ein ausführliches Gutachten über den Wert bzw. Unwert der vom Gericht beschlagnahmten Bilder. Nach ihm sind eine ganze Reihe der vom Gericht beschlagnahmten Bilder von origineller Art und doch kein Original. Von den 112 beschlagnahmten Bildern seien sieben als echt vom Künstler selbst anerkannt. Unter den übrigen befinden sich solche Kopier- und Fälschungen, die so außerordentlich gut angefertigt sind, daß zum Beispiel selbst der Direktor der Hamburger Kunsthalle, Professor Paul, eines dieser gefälschten Bilder anfänglich für echt hielt. Dr. Thormählen bemerkte, wenn der ganze Bildersälsch, der eine Anzahl meisterhafter Nachbildungen enthält, nach dem Gesetz vernichtet werden müßte, ihn lieber einem Kriminalmuseum zu überweisen. Andere Sachverständige, wie Professor Paul und Dr. Birken (Hamburg) schloßen sich in allen wesentlichen Punkten dem Gutachten Dr. Thormählens an. Den drei von den Angeklagten zur Expertisenfertigung herangezogenen Kunsthistorikern wird hierbei der Vorwurf gemacht, daß sie zum mindesten „unfahrlässig“ bei der Ausfertigung von Expertisen gehandelt hätten. Ein Antrag der Verteidigung zur Haftentlassung des Angeklagten Cordes wurde abgelehnt.

Medlenburg

Schönberg. Die Landtagswahl vor dem Staatsgerichtshof. Die Volkspartei hat gegen das Land Medlenburg-Strelitz beim Staatsgerichtshof in Leipzig eine Klage angebracht wegen Ungültigkeit der vom Landesauswahlschloßenen Nominierung der Wahlordnung vor den letzten Landtagswahlen. Es war damals beschlossen worden, die Zulässigkeit eines Wahlvorschlages, der bisher im Landtag noch nicht vertreten war, von einer bestimmten Zahl von Unterschriften und von der Stellung einer Kautions abhängig zu machen. Die Volkspartei hielt diese Nominierung für ungesetzlich und hat deshalb bei der Landtagswahl keine Listen einereicht und beim Staatsgerichtshof Klage erhoben. Diese Klage der Volkspartei soll nun am 17. Dezember vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden.

Grevesmühlen. Ein betrübender Unglücksfall. Ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Gute Kolosshagen. Der Fahrer eines Lastautos, der Arbeiter Strübing, war mit Reparaturen an dem Auto beschäftigt. Während er, unter dem Auto liegend, arbeitete, war ein zweiter Arbeiter mit dem Nachfüllen des Benzols beschäftigt. Mählich lief das Benzol über und im Nu fing es Feuer. Der unter dem Auto liegende Strübing stand in hellen Flammen und wurde schwer verbrannt herausgezogen. Die Ueberführung ins Krankenhaus konnte ihn nicht mehr retten; am Dienstag erlag er den Verletzungen. Eine alte Mutter trauert um den einzigen Sohn.

Neustrelitz. Der Landtag von Medlenburg-Strelitz hat am Mittwoch mit 18 gegen 15 Stimmen einen Antrag angenommen, wonach die Deutschnationalen zwei Mandate verlieren, die Völkischen und die Deutsche Volkspartei je ein Mandat gewinnen. Der Beschluß basiert darauf, daß die Wahlordnung dem Verhältniswahlsystem nicht gerecht werde. Die Regierung und die Deutschnationalen Volkspartei haben erklärt, daß sie den Staatsgerichtshof anrufen werden. Die Regierung hat weiterhin erklärt, daß sie die Beschlüsse des Landtages nicht anerkennen werde, da er verfassungswidrig zusammengetreten sei. Ein Mißtrauensantrag der Sozialdemokratie hat alle Aussicht auf Annahme. Merkwürdig ist die Haltung der Demokraten, die mit den Deutschnationalen durch dick und dünn gehen, während die Deutsche Volkspartei in Opposition gegangen ist. Das wird für die kommende Regierungsbildung von Bedeutung sein.

Die Schlüsselgewalt der Frau

Rechtswelt im Rahmen des Haushalts

In den Zeitungen kann man manchmal Inserate lesen, wo ein Ehemann jedermann warnt, seiner Ehefrau auf seinem Namen etwas zu borgen, da er für nichts antkomme. Ein solcher Ehemann ist sicher der Meinung, daß er nunmehr nicht mehr haftbar gemacht werden könne, wenn seine Frau auf seinen Namen irgendwelche Schulden macht.

Aber wie so oft: das Gesetz nimmt auf diese privaten Meinungen herzlich wenig Rücksicht. Denn im Bürgerlichen Gesetzbuch wird in § 1337 bestimmt:

Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungsbereiches vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt.

Die Frau ist also, solange die Ehe besteht, berechtigt, auf den Namen ihres Mannes Schulden zu machen. Verpflichtungen, die sie in dieser Weise einget, treffen den Mann. Eine Voraussetzung besteht allerdings: daß die betreffenden Angelegenheiten

zu dem häuslichen Wirkungsbereich der Frau gehören.

Hierher gehören z. B. Einkäufe von Lebensmitteln und anderen notwendigen Gebrauchsgegenständen, die Annahme und Entlassung von Diensthöten, alle Geschäfte, die sich auf den Haushalt beziehen, ferner die Anschaffung der notwendigen Kleidung für die Frau selbst oder die Kinder, Anschaffungen, die mit der Erziehung der Kinder zusammenhängen, und dergleichen mehr. Das Gesetz bezeichnet diese Vertretungsmacht der Frau als sogenannte „Schlüsselgewalt“. Die Schlüsselgewalt erstreckt sich auf alle den ehelichen Aufwand betreffenden Besorgungen, die nach den sozialen Verhältnissen der Ehegatten üblicherweise durch die Frau erledigt werden. Darauf, ob die Einkünfte des Mannes einen größeren Aufwand gestatten würden, kommt es nicht an. Nur der tatsächliche Zuschnitt der Hauswirtschaft und die tatsächliche äußere Lebensführung der Ehegatten bestimmen den Umfang des häuslichen Wirkungsbereiches der Frau, nicht aber der mögliche Zuschnitt des Hauswesens und die nach den Vermögensverhältnissen der Ehegatten mögliche wirtschaftliche Gestaltung des Haushaltes. Solange sich die Ehefrau innerhalb dieses Rahmens hält, wirken die Besorgungen, die sie vornimmt, und sonstige Rechtsgeschäfte für und gegen den Mann. Er ist dann berechtigt aus jenen Verträgen, er ist aber auch verpflichtet. Dagegen ist die Frau selbst berechtigt und verpflichtet, wenn sich aus den Umständen des einzelnen Falles ergibt, daß sie nicht im Namen ihres Mannes handeln wollte, sondern im eigenen Namen.

Die Schlüsselgewalt der Frau ist ein Ausfluß der Verpflichtung der beiden Ehegatten zur ehelichen Lebensgemeinschaft und insbesondere zur Gemeinschaftlichkeit des Haushaltes. Dem entsprechend besteht die Schlüsselgewalt nur solange, als die Ehegatten einen

gemeinsamlichen Haushalt führen.

Leben die Ehegatten getrennt, so wird die Verbindung mit dem Hauswesen des Mannes nicht nur tatsächlich, sondern auch

rechtlich gelöst, sofern nur die Frau aus eigener Entscheidung und auf die Dauer sich vom Manne trennt. In diesem Falle erlischt ihre Schlüsselgewalt und der Mann haftet dann nicht mehr für Verbindlichkeiten, die seine Frau auf seinen Namen einget. Umgekehrt bleibt die Gemeinschaftlichkeit des Hauswesens und damit auch die Schlüsselgewalt der Frau bestehen, wenn die Trennung nur vorübergehend war, und insbesondere dann, wenn sie im Einvernehmen mit dem Manne erfolgt.

Nur die Schlüsselgewalt der Frau nicht durch das Getrenntleben verwirkt, so halet der Mann für alle Verbindlichkeiten aus Rechtsgeschäften seiner Frau, die sich innerhalb des häuslichen Wirkungsbereiches seiner Frau bewegen. Der Mann kann aber nach § 1337 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches die

Schlüsselgewalt seiner Frau beschränken oder ausschließen.

Das ist offenbar auch die Absicht mancher Ehemänner. Aber eine solche Beschränkung oder Ausschließung ist einem Dritten gegenüber, der mit der Ehefrau irgendein Rechtsgeschäft vorgenommen hat, nur dann wirksam, wenn dieser zur Zeit der Vornahme des Rechtsgeschäftes diese Beschränkung oder Ausschließung kannte. Kannte er die Annahme in der Zeitung nicht, so halet der Ehemann doch für die Rechtsgeschäfte seiner Frau. Es liegt auf der Hand, daß solche Annahme in der Tageszeitung nur geringen praktischen Wert hat. Mit Rücksicht darauf ist das Bürgerliche Gesetzbuch dem Ehemann, der die Schlüsselgewalt seiner Frau beschränken oder ausschließen will, eine andere Möglichkeit, seine Haftung ohne jede Rücksicht auf die Kenntnis des Dritten auszuschließen oder zu beschränken. Der Ehemann muß dann bei der Güterrechts-Registrierung bei Amtsgerichts erwirken, daß die

Beschränkung bzw. Ausschließung der gesetzlichen Schlüsselgewalt der Frau ins Güterrechts-Register eingetragen wird.

Diese Eintragung muß dann vom Amtsgericht in den Mättern bekanntgemacht werden. Aber die Eintragung, nicht die Veröffentlichung ist maßgebend und halet die Haftung des Mannes für die Rechtsgeschäfte der Frau aus. Das ergibt sich aus den §§ 1337 Abs. 2 und 1435 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Die Frau ist gegenüber einer solchen Maßnahme nicht vollständig hilflos. In sie der Meinung, daß sie durch ihr Verhalten ihrem Manne keinen Anlaß zu solcher Beschränkung oder Ausschließung der Schlüsselgewalt gegeben hat, so muß sie sich an das Amtsgericht (Vormundschafts-Gericht, Abteilung) wenden und dieses wird dann auf ihren Antrag die Beschränkung oder den Ausschluß der Schlüsselgewalt wieder aufheben. Ist das geschehen, so ist nunmehr die im Güterrechtsregister des Amtsgerichts eingetragene Beschränkung oder Ausschließung sowohl zugunsten der Frau, wie auch zugunsten und zu Lasten des Geschäftsgagners der Frau und des Ehemannes unwirksam.

Der sicherste Weg ist also nicht eine oft unbeachtet bleibende Annahme in der Tageszeitung, sondern die Eintragung in das Güterrechts-Register des Amtsgerichts.

Freigewerkschaftliche Jugend

Verreißt nicht die

Film-Vorführung

am Sonntag, dem 18. Dezember, vormittags 11 1/2 Uhr, in der Stadthalle

Näheres siehe unter Gewerkschaftlichen Mitteilungen

Schwerin. Erklärung zur Fürstenabfindung.

Zu der am Mittwoch mitgeteilten Abfindung des ehemaligen Großherzogs wird noch gemeldet: Das Staatsministerium nimmt Gelegenheit, vor dem ganzen Lande laut zu betonen, daß es sich der Auffassung der gelehrten Richter in diesem Rechtsstreite in keiner Weise anschließen kann. Das Staatsministerium glaubt sich mit dem übergroßen Teile des medlenburgischen Volkes darin einig zu sein, daß Gesehbung und Rechtsprechung in der Frage der Fürstenabfindungen und der Aufwertung von Fürstlichen Forderungen verfehlt und sich ungeheuer weit von dem Rechtsempfinden des Volkes entfernt haben. Millionen im Deutschen Reich können und können es nicht verstehen, warum sie für den Krieg und die Wiederaufrichtung ihre letzten Spargrößen hergeben mußten, warum sie vom Reich Almosen entgegennehmen müssen, während Gesehbung und Rechtsprechung die Länder zwingen, freigebig zu sein gegen Staatsbürger, die schon mit Land und Wald und Schlössern und Renten für unstrittene Rechte reichlich abgefunden sind. Das Staatsministerium macht keinen Hehl daraus, daß auch der heute empfohlene Vergleich noch ein Mehrfaches von dem gibt, was nach seiner und der Rechtsauffassung des Volkes gewöhnlich gewesen wäre. Wenn auch das Staatsministerium der Gegenseite das Recht zuspricht, eine andere Rechtsauffassung zu vertreten und im Hinblick auf diese andere Rechtsauffassung das im Vergleichsvorschlag liegende Entgegenkommen der Gegenseite entsprechend bewertet, muß das Staatsministerium daran festhalten, daß der Schiedsspruch ein untragbarer Fehlpruch ist. Nur dem Umstände Rechnung tragend, daß auf dem Gesehbungs- und Rechtswege eine Abminderung des Schiedspruches unerreichtbar erscheint, bittet das Staatsministerium die Volksvertretung, nicht im aufwollenden Gefühle mit fähler Ueberlegung das im Vergleich Gebotene als das kleinere Uebel anzunehmen.

Schwerin. Todesurteil. Das Schwurgericht verhandelte gegen den 23jährigen Arbeiter Walter Scharnweber aus Dämmerhütte wegen Gattenmordes. Der Angeklagte, der wegen Sympathien für ein junges Mädchen die Liebe zu seiner Frau verloren hatte, hatte in der Nacht zum 11. Juni dieses Jahres seine Ehefrau Barbara, geborene Oker, in bestialischer Weise ums Leben gebracht. Scharnweber hatte seine Frau sehr schlecht behandelt, unter anderem ihr das Wirtschaftsgeld vorenthalten, so daß sie sich oft Nahrungsmittel erbetteln mußte. Das Gericht verurteilte den Mörder nach längerer Beratung zum Tode.

geld vorenthalten, so daß sie sich oft Nahrungsmittel erbetteln mußte. Das Gericht verurteilte den Mörder nach längerer Beratung zum Tode.

Bismk. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in der Papierfabrik in Neu-Kalis. Der Arbeiter Stopperan wurde ein Todesopfer dieses Betriebsunglücks. Kurz nachdem St. seine Arbeitsschicht angetreten hatte, ging der mit siedenden ähentlichen Flüssigkeiten und Lumpen gefüllte Kessel auseinander. Als Arbeitkollegen in den Raum, wo die Explosion gewillt hatte, eintraten, löndern sie den Verunglückten auf. Die Brust war ihm eingedrückt und ein Arm zerbrochen. Der Bedauernswerte wurde bereits früher vom Unheil verfolgt, indem vor nunmehr sieben Monaten seine Frau acht Tage vor der Hochzeit starb.

Vom Film

Neues von der verarderten Leinwand. Die Berliner hatten bereits anfänglich der Aufführung des „Napoleon“ Films im „Ufa-Palast am Zoo“ Gelegenheit, das „Magnifico“, auch die „dreidimensionale Leinwand“ genannt, kennen zu lernen. Rechts und links von der eigentlichen Wand veranordnete sich mitten während der Vorstellung die Projektionsflächen, und drei gleichzeitig abrollende und ineinander übergehende Filmtreifen erweckten bei dem Zuschauer den Eindruck eines einzigen großen Films. Wie nun aus Paris gemeldet wird, hat der „Gaiety-Palace“, das größte Varietetheater Frankreichs, das 4000 Plätze aufzuweisen hat, eine ähnliche Neuerung eingeführt, die ebenfalls auf die Vergrößerung und Verbreiterung der Leinwand hinzielt. Während die bisher gebräuchlichen Ausmaße in diesem Kino 5,50 x 8,50 Meter betragen, wird die Fläche während der Vorstellung tatsächlich auf 20 Quadratmeter — die Ausdehnung der eigentlichen Fläche — erweitert. Das Merkwürdige an dieser Erfindung ist jedoch nicht die Vergrößerung an sich, sondern daß die Personen ihre normale Größe behalten, während die Dekorationen zur Erzielung ornamenter oder symmetrischer Wirkungen ausgedehnt werden. Hersteller und Erfinder ist die Metro-Goldwyn-Filmgesellschaft.

Arbeiter-Bildungsanstalten und Film. Die Arbeiter-Bildungsanstalten Mitteldeutschlands haben dieser Tage in der Provinz einige überaus interessante Werksfilm-Vorführungen veranstaltet. Durch eine Geometrieüberstellung von älteren Filmen und der neuesten Filmtchnik wurde die Entwicklung des Films und des gesamten Filmwesens treffend demonstriert. Die Arbeiter-Bildungsanstalten beabsichtigen, diese Werksfilmvorführungen fortzusetzen.

Film und Parteitag der SPD. Wie wir erfahren, beabsichtigen mehrere Bezirke der SPD, zum nächsten Parteitag einen Antrag einzubringen, der sich mit der Frage „Film, Kino, Staat und Arbeiterschaft“ beschäftigen soll. Entsprechende Richtlinien sollen von dem Abgeordneten Crispian ausgearbeitet werden.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

An unsere Inserenten!

Anzeigen von größerem Umfange

bitten wir
am Tage vor dem Erscheinen
bis nachmittags 3 Uhr
aufzugeben, da sonst keine Gewähr
für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis vormittags 10 Uhr

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Ämtlicher Teil

Die Reparatur der Lauenburger Schleute ist
beendet. Der Elbe-Trade-Kanal wird für den
geplanten Schiffsverkehr wieder freigegeben.
Elbe, den 16. Dezember 1927
Das Wasserstraßenamt

Holzverkauf

Forstrevierverwaltung Kronsjorde ver-
kauft am Montag, dem 18. Dezember 1927,
10 Uhr, im Kaffeehaus Wotzing aus dem Wotz-
inger Bruch: 57 im Buchen-Rollen, 1 m lang,
65 im Buchen-Kluft und Kuppel, 20 Hanten
Bruch-Wald.

Nichtamtlicher Teil

Fr. d. viel. Blumenp. u.
Gratul. u. zahlr. Glück-
w. u. Verlob. dank herzl.
Paula Jonas
Walter Köhneke

Nach einem arbeits-
reichen Leben ent-
schiedet heute unsere
liebe Bekannte und
Freundin 7706
Eisabeth Holz
geb. Mikat
im 64. Lebensjahre
Dies zeigen an im
Namen d. Bekannten
Friedrich Hopp
Lübeck, 14. Dez. 1927
Beerdig. Dienstag,
den 20. Dezember,
3 1/2 Uhr, Kap. Vorw.

Allen, die uns an un-
serem gold. Hochzeitstage
durch Geschenke u. Glück-
wünsche in so reich. Maße
erfreuten, sei uns das
herzlichste gedankt.
H. Jonas und Frau
geb. Wulf
Luisenstraße 34 7770

**Süchtige Bärhien-
einzieherinnen**
gesucht. Angebote unter
L. 431 an d. Exp. 7765

Gesucht für den 1. Woch-
nachtsabend ein **Ban-
donionspieler**. Näh.
in der Exp. d. Bl.

2 gut erhaltene Herren-
Winterpaletots zu vt
Fackelnbg. Segeb. Str. 107

1 Heißluftmisch, gut erh.,
1/2 PS, 1 Artilleriemantel,
pass. für Autos, gut erh.,
bill. z. vt 7756 Dornestr. 22

Gut **Zither zu verkauft**.
7776 Dornestr. 35

Zu verk.: 1 V. lamme-
gefüllt Lederhandschuhe,
passend für Chauffeure.
7806 Hansaring 18, ptr. 2

Steinbaukasten Nr. 8 u
Eisenbahn zu verk. 7801
Köns, Margaretenstr. 9111

Gut, Zith. Notgel. hal-
neu m. Inb. Spielauto-
mat m. 30 Blatt, f. 5 Blg.
Ernst Schwarz Allee 84a

Für erweitere Anmerklichkeit beim Heim-
gange unseres lieben Entschlafenen sagen wir
allen, insbesondere Herrn Pastor Ziesenis,
der Schwester Martha, den Trägern sowie
allen Verwandten und Bekannten unsern
herzlichsten Dank 7706
Anna Jäde und Kinder
Dummersdori

Motorführer
durchaus erf. in Bedienung von Benzolmotoren mit
Abrennungsges. Berrichtung auch and. Arbeiten
Beding. Bewerb. mit evtl. Nachw. u. L. 933 a. d. G.

Schenkt
Kleiderstoffe

Blusenstoffe
in sehr hübschen Streifen . . . 1.10 95
Velour für Haukleider
ca. 70 cm breit . . . 1.10 98
Haukleiderstoffe
Halbwolle, gute Qualität 1.75 1.40 1.15
Schotten für Kinderkleider
doppeltbreit . . . 1.70 1.40 1.20
Popeline reine Wolle
in sehr schönen Farben 3.20 2.20 1.95
Moderne Karos
ca. 100 cm breit . . . 3.50 2.75 2.60
Wollrips in allen Modelfarben
180 cm breit, gute Qualität . . . 6.50 5.20
Velour de laine
in Qualität, 150 cm breit . . . 9.80
ottomane
doppeltbreit, mit Velour-Absätze . . . 11.50

Wir haben geöffnet
vom 17. bis 23. d. Mts.
von 8 1/2 bis 6 Uhr
Sonntag, d. 18. d. Mts.
von 1 bis 6 Uhr

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.
Abtlg. Manufakturwaren Königstraße 111

Herr. u. Dam.-Kad. sow.
Nähmaschine zu verk. 7776
Virchowstraße 2

Großer Krämerladen
billig zu verkaufen
7786 Gartenstraße 17, 1

1 Dampfmaschine mit
Zubehör zu verk. gef. 7787
Ang. m. Fr. u. L. 432 a. d. G.

Werkzeug zu kaufen
gehrd. 7805
Ang. unt. L. 434 an die G.

Tapet., Wandstuch, Wirt-
schaftl. Engelsg. 49, 7786

Verlob.-Ringe 333, St. v. 4.- an
585, St. v. 8.- an
Moderne Schmuckwaren
ermittelt
Ad. Hübner, Uhrmacher u. Juwelle
Pflanzhaus 18 7800

Grabsteinlager

der Gemeinn.
Gesellschaft Bestattungs-
zu Lübeck

Fernsprecher: 20 051, 20 480

Wallhalbinsel Nr. 35-37

Reichhaltiges Lager an Grabsteinen
Erneuerung von Inschriften
Herstellung sämtl. Steinmetzarbeiten

333
4 M. an
585
8 M. an
300 Ringe am Lager
Jungfrau-Uhren
Garantlo-Wecker
Bestecke 7592
800 Silber - 90 versilb.
M. Schultz, Uhrmacher
Ob Johannisstraße 20

Patent-Matrasen
Aufkantung-Matrasen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Helli
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrape 111/112
b. d. Holstenstr. 7590

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, d. 17. d. Mts., vormittags
9 Uhr, kommen in der Versteigerungs-
halle der Gerichtsboten zur Versteigerung:
Eine große Partie Damen- und
Kinderstrümpfe, Herren-Socken,
Schlupfer, Jumper, Normalwäsche,
Holenträger, Handschuhe, Frotter-
handtücher, Taschentücher aller Art,
Grammophone mit 50 Platten,
Silberlachen, Kreisfächerblätter, 1
guter Rollwagen, eine elektr. Krone,
Rasiermesser, Tabatsdosen u. v. a. m.
Böttcher, Gerichtsollzieher

Achtung! Lotteriespieler!

Eine eigenartige Gewinnmöglich-
keit bietet Ihnen die

Arbeiter-Wohlfahrt- Weihnachts-Lotterie

Ziehung am 28. u. 30. Dezember

Hauptgewinne:

1 Landhaus	schlüssel- fertig	30 000 RM
1 Landhaus	schlüssel- fertig	15 000 RM
1 Wochenendhäuschen		10 000 RM
1 Prämie	90 % Bargeld	20 000 RM

Die Prämie fällt auf den zuletzt ge-
zogenen Gewinn von 500 RM oder
darüber
Infolgedessen können Sie als Weih-
nachtsgeschenk ge-
winnen mit

1 Los für nur 50 Pfg.	1 Landhaus, Wert 30000 RM und außerdem noch 15 000 RM Bargeld dazu!
-----------------------	---

Bieten Sie dem Glücke die Hand
und kaufen Sie, solange Vorrat vor-
handen, noch einige Glücklose für
den Weihnachtstisch bei

Lotterie-Kersten

Lübeck, obere Hüxstr. 8
Postcheckkonto: Hamburg 40 551
Staatl. Lot.-Einnahme
Schüsselbuden 3-5
K. Jürs Lotterie-Gesch. Verkaufs-
pavillon Ausstellungshalle
(Porto und Gewinnliste nach auswärts
25 Pfg., bei 10 Losen und mehr 50
Pfennige extra) 7792

Billige Bücher

Halblederbände
auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldschnitt

Brachvogel: Friedemann Bach
Scheffel: Ekkehard
Hauff: Lichtenstein
Meinhold: Die Bernsteinhexe
Gobineau: Die Renaissance
Immermann: Der Oberhof
Turgenjew: Väter und Söhne
Boccaccio: Dekameron
Tolstoi: Kreuzer-Sonate
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Dostojewski: Der Spieler
Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow
und viele andere . . . nur RM. 3.50

In Ganzleinen

Strindberg: Märchen und Fabeln
Strindberg: Das Buch der Liebe
Strindberg: Spiele in Versen
Strindberg: Meister Oloff . RM. 2.-
Franz Blei: Liebesgeschichten
des Orients . RM. 1.50
E. T. A. Hoffmann: Phantastische
Geschichten . RM. 2.40

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Alle Veranstaltungen

der Arbeiter-Sport- und geselligen Vereine
(Wintervergnügen, Konzerte, Stiftungsfeste
usw.)
gehören in den Anzeigenteil
des Lübecker Volksboten

Die Druckerei ist auch auf die Herstellung der
Vereins-Drucksachen
Plakate, Eintrittskarten, Programme
besonders eingestellt

Unser Prinzip: Schnell, sauber, preiswert!

100 Jahre langjährig
bewährter
Qualität

Grude

Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fennel 25 886

Das praktische Winterausstattungsprogramm



Kindermantel, allerbestes Eskimotuch 29⁵⁰ Kindermantel, Bienen 19⁵⁰ und her. Krawatte

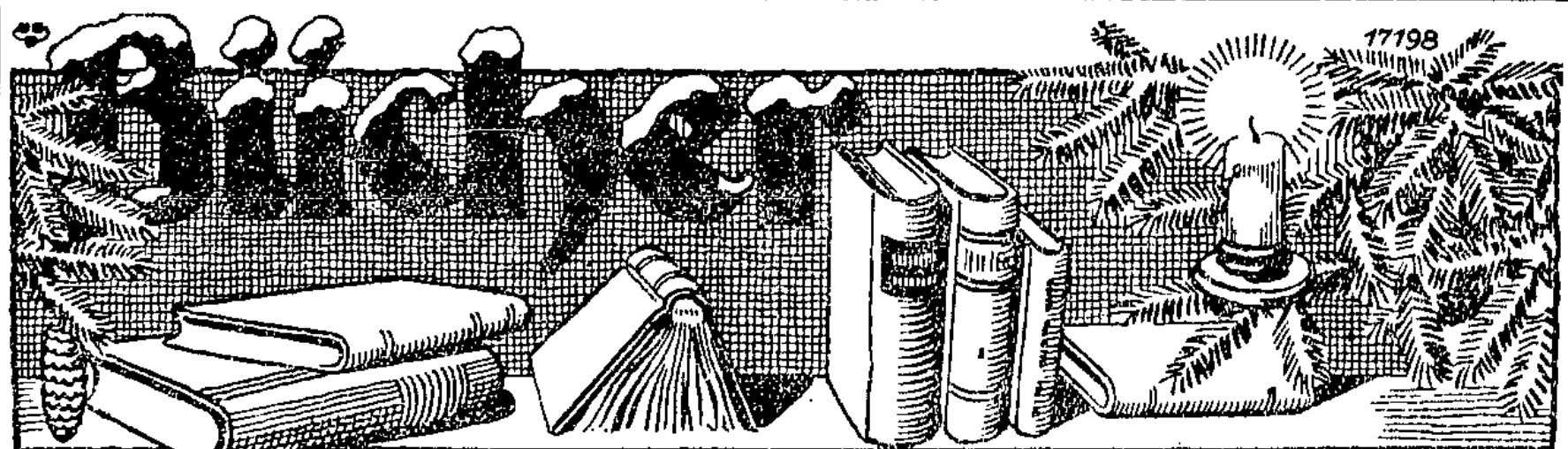
Ulster, Flausch auf mollig. Plaidfutter nur 9⁷⁵ Ulster, reinwoll. Flausch Wollplaidfutter, nur 14⁷⁵

für unseren Winter!

Kinder-Kleider aus karierten Stoffen, mit angekrausstem Rückchen Gr. 50	2⁰⁰	Kinder-Kleider Kieker Form, reinwollener Cheviot, Plisseerock, lange Ärmel, . . . Gr. 75	12⁷⁵	Original Kleider Anzüge aus garant. farbechtem Melton, erprobte Qualität, f. 2-3 J. 19.- 13.75	10⁹⁰	Knaben-Wintermäntel aus dklbl. Melton, warm gefüttert, sehr kleidsam, für 3-4 J. 15.50 12.25	8²⁵
Kinder-Kleider aus reinwollenem Popeline, Faltenrock, farbige Krawatte Gr. 70	4⁷⁵	Kinder-Kleider aus reinwollenem Cheviot, Bubikragen und Krawatte Gr. 65	13²⁵	Knaben-Kittel-Anzüge aus blauem, reinwollenem Cheviot, für 4-5 Jahre passend 16.50 12.25	10²⁵	Knaben-Wintermäntel aus molligen Flauschstoffen, warmes Plaidfutter, für 3-4 J. 17.50 14.75	9⁷⁵
Kinder-Kleider aus schottisch gemusterten Wollstoffen, mit Faltenrock Gr. 65	6⁰⁰	Kinder-Mäntel aus farbigen Flauschstoffen, mit Krimmer besetzt, viele Farb., Gr. 55	6⁹⁵	Knaben-Einknopf-Anzüge aus blauen und farbigen Stoffen, für 6 Jahre passend 16.75 13.75	10⁹⁰	Knaben-Wintermäntel aus strapazierfäh., engl. gemustert. Stoffen, für 5-7 Jahre, 24.50 19.75	15⁹⁵
Kinder-Kleider aus reinwollenem Ripspopeline, mit Blendengarnitur Gr. 65	8²⁵	Kinder-Mäntel aus karierten Flauschstoffen, mit aufgesetzten Taschen Gr. 60	8⁷⁵	Knaben-Schlupfbl.-Anzüge aus prakt. Donegalstoffen, ganz gefüttert, für 6-7 Jahre, 18.90 15.75	11⁷⁵	Knaben-Wintermäntel aus la. dunkelbl. Tuch, Pyjackform, Armstickerel, für 3-4 J., 25.50 19.75	17⁵⁰
Kinder-Kleider aus reinwollenem Cheviot, mit kariertem Besatz und Krawatte, Gr. 70	9⁵⁰	Kinder-Mäntel aus reinwollenem Eskimo, mit Seal-Electric-Besatz Gr. 65	12⁷⁵	Knaben-Sport-Anzüge aus strapazierfähigen Cordstoffen, für 6 Jahre passend 15.90 13.25	11⁹⁵	Knaben-Wintermäntel aus schweren Cheviotstoff., angew. Futter, für 9-10 Jahre, 27.50 22.50	17⁵⁰

KARSTADT

Fahrräder
von 60.- RM an
Erstklassige Markenräder
3 Jahre Garantie 3 Jahre Garantie
6.- RM Anzahlung 3.- RM Wochenrate
Arbeitsbeschäftigung u. Anmeldeschein mitbringen
Johann Dicks, Dankwartsgrube 13
Telephon 23 295



sind die besten Geschenke
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Weihnachtsbäume
W. Spethmann
1703 Elswigstraße 9

Zum Baden
Kudensirup . . . 7 35.4
Kunsthonig . . . 7 35.4
Bienenhonig . . . 7 100.4
Margarine . . . 7 50
Bienenhonig . . . 7 35
Kolofolett i. Taj. 7 58
Diamantmehl
5 7-Beutel 145.4
Kartoffelmehl 7 28.4
Maisternpuder 7 28.4
Kolofolett . . . 7 66.4
Staubpulver . . . 7 40.4
Sageluder . . . 7 40.4

In allen
Arbeiterkreisen
ist es seit
35 Jahren
bekannt, daß bei
Otto Albers am Markt 4
und Kohlmarkt 10
Berufs- und Arbeiterkleidung
besonders gut u. billig zu kaufen ist
Durch Großeinkauf mit ca. 300
angeschlossenen Geschäften wird
die größte Leistungsfähigkeit
erzielt

Schöne Holzarbeiten
Heinrich Christiansen
Wahmstr. 30

Puppenwagen
Am möglichst vollständig
zu räumen
besonders billig
Otto Schlichting
Warendorpsstraße 77.4
Korbstühle, Korbstühle,
Wäschefarbe billig zu verk.
K. Nielsch, Untere
Gr. Gröpelgrube 18 77.4

Das monumentale margeritische
Geschichtswerk über Rußland
Potrowski
Geschichte Rußlands
Von seiner Entstehung bis
zur neuesten Zeit
Uebersetzt von Alexandra Ramm
Redigiert und herausgegeben von
Wilhelm Herzog
Jede Woche eine Lieferung
Umfang d. Wertes 40 Bg.
Umfang d. Wertes 50 Lieferungen
Bei Aufgabe der Bestellung bis
zum 1. November eine Ein-
banddecke in Ganzleinen kostenlos
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße

Gullade
1/4 7 35.4
Orangenschale 1/4 7 30.4
Mandeln 1/4 7 45 u 55.4
Koffein 1/4 7 15 u 20.4
Korinthien . . . 7 15.4
Gelbe Zitronen 2 St 15.4
Bourb-Vanille Stg. 10.4

Friedrich Trosiener
Mühlenstr 87 Tel. 236.15

Zigarren
eigenes Fabrikat
Bar Gu e Tabaco
C. Witfool
Obere Huxstrasse 18

Leder
im Auschnitt
Schuhwaren
aller Art billig
Weinr. Beckmann
Retterstraße 3

Damen- u. Herren-Frisier-Räume
F. M. Bieninda, Engelstisch 52
Spez.: Der eleg. Bubitoof in Schnitt u. Anfertigung

Was der Schulmeister erzählte

Novelle von John Galsworthy

1.

Wir alle erinnern uns wahrscheinlich noch an die einzigartige Schönheit des Sommers, als der Krieg ausbrach. Ich war damals Lehrer in einem Dorf an der Themse. Fast fünfzig Jahre alt, mit einer lahmen Schulter und außerordentlich schwachen Augen...

In einem jener Abende gegen Ende August, als die Nacht von Mons durchdrante, verließ ich mein Haus am Ausgang des Dorfes und stieg das Hügelgelände hinauf. Nie hatte ich etwas Zauberhafteres erlebt als die Schönheit jener Nacht...

Das Mädchen hielt mich den Schein hin, auf dem verzeichnet war, daß sie auf dem Landbesitz von Canmouth geheiratet hatten unter ihrem richtigen Namen, aber falschem Alter...

„Was ist denn los? Wo gehst du hin, Joe?“ „Einladen.“ „Einladen? Aber mein lieber Junge, dir fehlen doch mindestens noch zwei Jahre zum Mindestalter.“ „Er grinste. Diesen Monat werd ich sechzehn; aber ich wette, daß ich mich für achtzehn ausgeben kann.“

„Das sehest du eigentlich nicht tun, Joe; aber ich bewundere deinen Mut.“ Schweigend und etwas verlegen stand er da. Dann sagte er: „Wie sehen Sie wohl, Sir, morgen fahre ich nach Oxford.“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

und besetzte illustrierte Aufrufe der Regierung zum Kommen meiner Schüler an der Wand, wobei ich wie gewöhnlich an den Krieg dachte und wie er auf lange Zeit ins Stocken geraten war...

„Wie geht es Ihnen, Sir?“ „Und dir, Joe?“ „D. großartig. Ich wollt' Sie gern noch einmal sehen. Wir haben gerade die Marshford bekommen. Morgen geht's nach Frankreich; hab' Urlaub gehabt.“

„Was das Betty, die da draußen bei dir stand?“ „Ja wohl. Ich muß Ihnen etwas mitteilen. Sir, Betty und ich haben uns vor einer Woche in Canmouth verheiratet.“

„Sie ist dochhin gefahren und wir haben meinen Urlaub zusammen gebracht. Wir wollten kein Aufsehen erregen, weil wir ja eigentlich zu jung sind.“

„Zu jung! Wel welchem verständnislosen Ton hörte er auf zu sprechen.“

„Na, ich wurde vor einer Woche sechzehn und sie wird im nächsten Monat sechzehn.“

„Verheiratet? Auf Ehrenwort, Joe?“ „Er ging zur Tür und piffte. Betty kam herein, dunkelblau gekleidet, sehr nett und gelehrt, nur die leichte Röte auf ihrem runden, jungen Gesicht schien einige Verwirrung zu verraten.“

„Ja, deinen Trauzeugen, Betty und deinen Mä.“ Das Mädchen hielt mich den Schein hin, auf dem verzeichnet war, daß sie auf dem Landbesitz von Canmouth geheiratet hatten unter ihrem richtigen Namen, aber falschem Alter...

„Es ist nett von dir, daß du es mir mitgeteilt hast, Joe.“ „Ja, das ist nett.“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

„Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“ „Wie sieht es aus, Sir?“

Morgen ist Lohntag!

Wer Beachtung seines Weihnachtungsangebotes erreichen will, inseriert im

Lübecker Volksboten

Das Blatt der werktätigen Bevölkerung

und Betty wieder vor mir durch einen breiten Sonnenstrahl hindurch, in dem Tausende von Staubchen tanzten. Es versinnbildlicht für mich das ganze Streben jener schrecklichen Jahre, als Heirat, Geburt und Tod und jede menschliche Tätigkeit in äußerster Hast erledigt werden mußte, und wir von einem Ende des Jahres zum andern das taten, was eine aufgeklärte Menschlichkeit nicht tun sollte, und all das, was ihre Aufgabe gewesen wäre, ungetan blieb.

„Wie spät ist es, Sir?“ fragte mich Joe plötzlich. „Zehn Uhr.“

„Du lieber Gott! Da muß ich schon zum Zug laufen. Meine Ausrüstung ist auf dem Bahnhof. Könnte ich mich hier von ihr verabschieden.“

„Ich nickte und ging in das anstößende kleine Zimmer. Als ich zurückkam, sah ich ganz allein auf der Bank, wo sie während der Schulzeit gesessen hatte, die Arme auf den littenhellensten Pult ausgebreitet und den Kopf tief darauf gebeugt. Ich konnte nur das dunkle, kurzgeschchnittene Haar sehen und die zitternden, rudweisen Bewegungen ihrer kindlichen Schultern. Da war nichts zu machen. Das war ja damals in Europa alltäglich! Ich kehrte in das kleine Zimmer zurück, um ihr Zeit zu lassen; als ich wiederkam, war sie fort.“

Der zweite Winter verging, er war schmukiger und blutiger noch als der erste, und die Hoffnung auf ein Ende war noch geringer. Betty zeigte mir drei oder vier von Joes Briefen, einfache Berichte, die und da ein unbeholfener, halbunterdrückter Puff ausbreitet und den Kopf tief darauf gebeugt. Ich konnte nur das dunkle, kurzgeschchnittene Haar sehen und die zitternden, rudweisen Bewegungen ihrer kindlichen Schultern. Da war nichts zu machen. Das war ja damals in Europa alltäglich! Ich kehrte in das kleine Zimmer zurück, um ihr Zeit zu lassen; als ich wiederkam, war sie fort.“

Anfang Mai ging ich eines Tages an Mrs. Roofes Häuschen vorbei, blieb stehen und fragte die Frau, die gerade in ihrem kleinen Garten stand, nach Betty.

„Ihre Zeit kommt bald. Ich hab' Joe Bedett geschrieben. Vielleicht kriegt er Urlaub.“

„Das hätten Sie nicht tun sollen Mrs. Rooke. Ich hätte an Ihrer Stelle gewartet, bis alles vorbei ist.“

„Vielleicht haben Sie recht. Zu. Aber Betty ist so aufgeregt, daß er es nicht weiß. Sie ist noch so übermäßig jung, um schon ein Kind zu haben. Ich hab' erst mit einem Mann meine ersten Kinder gehabt.“

„Sonnentage geht alles sehr schnell, Mrs. Rooke.“

„Mein Mädchen nicht. Betty kann mir jetzt nicht so helfen wie sonst. Das ist eine traurige Geschichte die Sache mit dem Baby. Wenn er fällt, wird sie doch wohl eine Pension bekommen, Sir?“

„Denkst du? Mit solcher Altersschwäche heiratet, und der Junge noch nicht einmal im dienstfähigen Alter, wenn sie der Sache nachgingen. Ich war wirklich nicht überzeugt davon.“

„Ganz bestimmt, Mrs. Rooke; noch an seinen Tod wollen wir nicht denken. Joe ist ein kräftiger Junge.“

„Mrs. Roofes abgekürztes Gesicht verblüdete sich.“

„Er war ein Dummkopf, vor seiner Zeit einzutreten; später hätte er noch genug Aussicht gehabt; und dann - mein Mädchen so zu heiraten! Na, ja, junge Leute sind nie weise.“

„Eines Abends, einen Monat später, sah ich über der Pforte der Unterhaltungsbeiräte, denn man hatte mich für diese Arbeit im Dorf bestimmt, als jemand an die Tür klopfte. Der Mann stand vor mir als Joe Bedett.“

„Hallo, Joe! Urlaub erhalten?“

„Ich hab' bekommen müssen, um sie zu sehen. Aber ich bin noch nicht dorthin gekommen. Ich hab' mich nicht getraut. Wie geht es, in Sir?“

„Er lehrend aus, der arme Junge, bleich und staubig, wie nach einer ermüdenden Reise, mit schmukiger, nicht ausgeführter Uniform und wild emporstehenden roten Haaren.“

„Es geht ihr gut, Joe. Aber es kann nicht mehr lange dauern, nachdem, was Ihre Mutter sagt.“

„Nachdem hab' ich nicht gehalten, weil ich immer an sie gewacht hab'; sie ist doch noch so jung.“

„Weißt sie, daß du kommst?“

„Nein, hab' ihr nichts geschrieben.“

„Dann sei lieber vorsichtig. Ich würde nicht einen Schod riskieren. Wo kommst du her?“

„Ich weiß nicht, Sir.“

„Wenn du willst, kannst du bei mir bleiben. Die Frauen werden keinen Platz für dich haben.“

„Er schenkte mir ein zerknülltes „Danke Sir, ich möchte Ihnen keine Unannehmlichkeiten machen.“

„Ganz und gar nicht, Joe, ich würde dich gern beherbergen und deine Abenteuer hören.“ Er schüttelte den Kopf. „Dabei mag ich nicht sprechen.“

„Gut, verlaß es. Aber sprich vorher mit Ihrer Mutter.“

„Ja wohl, Sir.“ Und er salutierte. Sein Gesicht, ein so junges Gesicht, hatte schon den Blick wie bei Männern, die dem Tod ins Auge schauen.“

Er ging fort und an jenem Abend sah ich ihn nicht mehr. Wahrscheinlich war es ihnen doch gelungen, in dem winzigen Häuschen für ihn Raum zu schaffen. Er war gerade zur rechten Zeit gekommen, denn zwei Tage später bekam Betty ein Baby. Am selben Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, kam er sehr aufgeregt zu mir.

„Sie ist wundervoll!“ sagte er, „aber wenn ich es gewußt hätte, dann hätte ich es nie getan, Sir - niemals. Man weiß nie, was man tut, bis es zu spät ist, scheint es.“

Das waren seltsame Worte im Munde dieses jungen Vaters, die mir erst viel später ganz klar wurden!

Betty erholte sich schnell und ging nach drei Wochen wieder aus.

Joe schien einen langen Urlaub zu haben, denn er war noch immer da; aber ich konnte nur wenig mit ihm sprechen, denn obgleich er immer höflich war, schenkte er mir doch auszuweichen. Und was den Krieg betraf, so war kein Wort aus ihm herauszubringen. Eines Abends ging ich an ihm und Betty vorbei, als sie beide in der Nähe des Flusses an einem Tor saßen. Es war ein warmer Abend anfangs Juni, als die Sommerhitze ihren Höhepunkt erreicht hatte. Draußen die wahre Hölle und hier wahrer Frieden, die ruhig dahinfließende Themse, die Weiden und regungslosen Erlen, das langsam verglühende Licht, und die beiden jungen Menschen, die einander umschlungen hielten, Wangen an Wangen, Betty's kurzgeschchnittenes dunkles Haar und Joes rote Wähne, die schon ganz lang wurde! Ich hätte mich wohl, sie zu stören. Vielleicht war's seine letzte Nacht, ehe er in die Hölle zurück mußte!

Obgleich es nicht meine Sache war, so hatte ich doch schon längst meine Zweifel - lange vor jener schrecklichen Nacht, als jemand Steinchen an mein Fenster warf, gerade, als ich zu Bett gehen wollte. Ich ging hinunter und fand Betty draußen ganz verhärtet.

„Ach Sir, kommen Sie schnell. Man hat Joe verhaftet.“

Schlamm-Geschichte! Können Sie aus Wachen da nicht fortbringen, Sir?

Aber Joe selbst löste ihre Hände und schob sie zurück. Er zengte sich nieder, küßte ihr Haar und Gesicht, mit einem Stöhnen stieß er sie mit fast in die Arme und marschierte gerade weg zwischen den beiden Wachen.

Ich stand in der dunklen, schattigen Gasse mit dem verwehten Jungen Wesen, das sich in meinen Armen wand.

„Ach, mein Gott, mein Gott, mein Gott!“ rief sie immer und immer wieder. Was konnte man da sagen oder tun?

Die ganze übrige Nacht, nachdem Mrs. Rose Betty in ihr hässliches zerknülltes Kleid, blieb ich auf und fürchtete in zitternder Aufmerksamkeit alles über Joe zu erfahren. Ein Exemplar andie ich an seinen Regimentsarzt, das andere an seinen Regimentskaplan in Frankreich. Und noch über zu sein, konnte ich zwei Tage später Abschriften mit Duplikaten seines Geburtsaktes. Das war alles, was ich tun konnte. Wozu? Lange lang warteten wir dann auf Nachrichten. Betty war auch immer verzweifelt. Der Gedanke, daß sie selber ihn durch ihre Besorgnis ausgeliefert hätte, mochte sie nicht fassen. Wahrscheinlich hielt sie nur ihr Baby davon ab, den Verstand zu verlieren oder Selbstmord zu begehen. Und die ganze Zeit über lebte die Schlacht an der Somme und Hunderttausende von Frauen in England, Frankreich und Deutschland zitterten täglich um das Leben der Männer. Aber keine einzige, glaube ich, konnte so fühlen wie dies Kind. Seine Mutter, die arme Frau, pflegte sie mit ins Schulhaus herüberzunehmen um zu tragen, ab ich etwas gehört habe.

„Es wäre besser, für das arme Kind, das Schlamm zu wissen“, sagte sie, „wenn es das Schlamm ist. Die Ungewißheit bringt sie um.“

Aber ich hatte keine Nachrichten und konnte auch bei den obersten Behörden nichts erfahren. Der Fall wurde in Frankreich verhandelt. Wie empfand ich die Gewalt des Krieges entsetzlicher. Diese kleine furchtbare Tragödie des Todes zählte nicht, war nur ein Strohhalm, der in dem schrecklichen Orkan herumgewirbelt wurde.

Und schließlich erhielt ich eines Tages Nachricht — einen Brief vom Kaplan; und als ich sah, was es war steckte ich ihn in die Tasche und schlich zum Kapitän hinunter, da ich buchstäblich Angst davor hatte, ihn zu öffnen, bis ich allein war. Den

Rücken an einen Heuhaufen gelehnt, lauerte ich mich nieder und öffnete den Brief mit zitternden Fingern.

Der junge Joe selbst wurde heute bei Morgenrauschen erschossen. Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen und seiner armen jungen Frau dies mitzuteilen. Der Krieg ist so grau-sam!

Ich hätte es gewünscht, Armer Joe! Arme Betty! Arme, arme Betty! Ich las weiter:

„Ich habe alles getan, was ich konnte; die Tatsachen, die Sie mir berichtet hatten, wurden dem Kriegsgericht vorgelegt und seine Zusage bekräftigt. Aber jeder Urlaub war das mal eingestrichen worden; sein Gesuch war endgültig abgelehnt worden, das Regiment lag im ersten Graben; es wurde gekämpft und die Situation in jenem Abschnitt war besonders kritisch. Unter solchen Umständen gesten private Erwägungen nicht die Vorkehrung ist unmöglich. Vielleicht muß das so sein — ich weiß es nicht. Aber das Ganze ist mir sehr zu Herzen gegangen, und selbst das Kriegsgericht war sehr er-götlich. Der arme Junge schien ganz benommen, er wollte nicht sprechen, ich sah überhaupt nichts zu begreifen, man erzählte mir, daß er nach dem Urteilspruch wieder und wieder sagte: „Meine arme Frau! Meine arme Frau!“ Das war auch alles, was ich ihn sagen hörte. Er hat sich am Ende ster gehalten.“

Am Ende tapfer gehalten! Ich kann ihn sehen, den armen, impudischen Joe. Ein Deutscher, aber kein Feindling, bei Gott teilher, der ihm in die schützenden blauen Augen bläute, konnte das glauben. Aber ich glaube, daß man ihm die Augen ver-bunden hat. Na, eine Regel mehr oder weniger — was geht das während jener Menschenjagd? Wie ein Regentropfen von einer Wolke in den Flug fällt und ins Meer geschwemmt wird, so war dieser arme Junge, wie Millionen andere, ver-nichtet worden. Es lag wohl eine leise Ironie darin, daß die eigene Leute ihn erschossen, ihn, der zwei Jahre vor seiner Dienstreise für sie gekämpft hatte, gerade dem erschossen, der erst in einem Monat gerechtes Kononensfutter geworden war. Es lag vielleicht auch eine leise Ironie darin, daß er seinen Sohn hinterlassen hatte — einer so unerbittlichen Welt als Ver-zehnis! Aber eine wahre Geschichte wie diese hat keine Ironie höchstens die, daß Leben und Tod in ihrem ewigen Wechsel sich um teilen von aus einem Kifferting können!

Die Erlaubnis des Paul (Solman-Verlag), Wien, wurde nachstehende Novelle des großen englischen Dichters dem letzten erschienenen Jahrbuch des Verlages für das 1928 entnommen.)

East Side

Erinnerungen eines amerikanischen Messenger Boy

Von John Lassen

ist man Messenger Boy, so erreicht der Verdienst bekanntlich keine besondere Höhe. Man verdient zehn bis zwölf Dollars, vorausgesetzt, daß man an allen Tagen der Woche arbeitet. Unter solchen Umständen stellen sich der Wohnungssuche gewisse Hindernisse in den Weg.

Man muß mit einiger Ausdauer daran gehen und dann findet man schließlich vielleicht ein entsprechendes Zimmer, wo man im Notfall wohnen kann, oder von dem man annimmt, daß man hier eine geeignete Schlafstätte gefunden habe.

Als ich mir die Beine bereits müde gekauft hatte, glaubte ich, endlich „das gefuchte Zimmer“ gefunden zu haben. Es führte auf die Straße. War eine helle Stube, und auch die Frau verlangte nicht übermäßig viel. Zwölf Dollars für den Monat. Ich hätte mich gern mit ihr geeinigt, daß ich die Miete stets für eine Woche entrichte, doch war ihre Hauptbedingung das Bezahlen für den ganzen Monat. Da ich ein äußerst sparsamer Mensch bin, dachte ich, es würde mir schon gelingen, mich die erste Woche irgendwie durchzuklagen. Vielleicht habe ich mit den Telegrammen Glück, vielleicht gibt es eine Hochzeit, oder etwas ähnliches, das mich Trutzgeld einbringt — man kann ja nicht wissen. Von erzählt das Glück beim Schopf in der Form eines billigen Zimmers, — wenn sich dazu die Gelegenheit bietet.

Die Ueberziehung war mit keinerlei Umständen verbunden. Nachdem ich eingezogen war, bemerkte ich, daß mein Zimmer keinen „eigenen Eingang“ habe.

Im Zimmer neben der Küche schlief ein etwa zehn Jahre alter Knabe. Er hatte kein Bett, sondern nur sechs auseinander gereichte Stühle. Auf den Stühlen lag eine Decke, auf der Decke ein Kissen. Als Decke selbst diente eine Art zerrissenes Leintuch. In einem Kasten, durch den der Weg in mein Zimmer führte, lagen auf einem breiten Bett ein Mann und ein kleiner Knabe von fünf Jahren.

Im Zimmer schwebte schwerer, unangenehmer Menschengeruch. Das in der mittleren Stube brennende Oelämpchen kühlte die ganze Wohnung in mystisches Halb Dunkel.

Mein Zimmer hatte keine Tür, und die Fenster konnten nicht geöffnet werden. Ich ging zu Bett. Aber die Ausdünnung mochte vor meiner Nase und ließ mich nicht einschlafen. Und schließlich überkam mich ein unangenehmes Gefühl. Etwas kroch mir über das Gesicht. Ich empfand eine peinliche Neugierigkeit und gleich darauf einen durchdringenden Geruch, der mir sofort die Ursache verriet.

Ich zündete das Gaslicht an. Und begann meinen Korb zu. Die Wanzen — es waren Wanzen — wollten, um Sturmanariff ausgeschwärmt, die Stellen annehmen. Sie krumten in dichten Reihen vor. Vor meinem Bett türmten sich bereits ganze Papierberge, und da glaubte ich, es sei mir gelungen, endlich die Stellen des Feindes völlig zu säubern. Ich drehe das Gas ab, doch fühlte ich im nächsten Augenblick, daß ich schon wieder heftige Bisse. Ich döste vor Müdigkeit für einige Augenblicke ein, vermochte aber nicht einzuschlafen. Mühte kämpfen. Bis zur völligen Erschöpfung. Ich konnte kaum erwarten, daß der Morgen anbreche; wollte an die Luft.

Ich hatte gehofft, die Frau würde die Miete zurückzahlen, damit ich mir beglückt ein neues Zimmer suchen könne. Aber ich irrte. Die Frau gab mir nach einer heftigen Szene die zwölf Dollars nicht zurück, versprach aber ein „großes Reinemachen“ vorzunehmen.

Als Messenger Boy arbeitete ich nachts. Ging zwischen zwei und drei Uhr zu Bett. Und stand frühmorgens wieder auf. Das erwies sich als beste Methode, mir des Schlafens zu ermüden.

Freilich wich die große Müdigkeit niemals von mir. Am Morgen setzte ich mich dann an meine Bücher. Lerne, schrieb, las.

Die Frau fragte mich, ob mich die Wanzen auch nach dem großen Reinemachen noch plagten. Ich — was hätte ich sagen sollen? — beruhigte sie, daß ich nun schlafen könne.

Daraufhin brach sie unvermittelt in Tränen aus. Ich mag weinende Frauen nicht sehen.

Ich fürchtete schon, daß sie fortgehen würden. Und brauchte das Geld so sehr. Weiß nicht, wann mein Mann mir welches schiden wird.

„Ist es nicht ihr Mann, der zusammen mit dem kleinen Ruben schlief?“ fragte ich mutlos.

„Mein Mann?“ Nein, das ist ein Verwandter, der mit in der Not besteht. . . . Mein Mann? Der hat mich sitzen lassen, zusammen mit den beiden Kindern.“

Sie sprach mit singender Stimme, mit dem east-side-russisch-jüdischen Tonfall. Ihre Augen funkelten, jede Faser ihres blassen, weißen Gesichtes zuckte wild.

„Die Rachel bringt zehn Dollar heim. Der Morik macht nach der Schule den Schuhputzer, aber was ist das? Fünf Dollars in

Buch- und Wandschmuck-Ausstellung

im Hause der Eltern-Gemeinschaft
Breite Straße 35, 2. Stock

Sonntags und Werktags geöffnet
von 3 bis 8 Uhr

der Woche! Ein so großer Kessel. Wird in den nächsten Tagen zehn Jahre alt, und verdient fünf Dollars die Woche! Sagen Sie, junger Herr — und nun wurde ihre Stimme vertraulich — „kann mein Sohn nicht bei der Western Union eine Stelle bekommen? Dort gibt es doch viele junge Burschen. Vielleicht nehmen sie ihn an. Und er würde dort mehr verdienen.“

Ich gab ihr die Adresse, wo sich der Knabe um Arbeit melden mußte.

Gewaltiger Lärm.

Die Mutter erwiderte, daß die fünfjährige Leslie Randis lustigste. Große Inquisition, Prügeln, Verhör. Und es stellte sich heraus, daß der Knabe von Morik stamme. Verzweifelt, mit den Ueberresten des Zuders suchend, kam die Frau zu mir heran. „Schauen Sie her! Solche Kinder muß ich haben! Nehmen

mir den Bissen vom Mund fort. Geben für solche Sachen das teure Geld aus.“

Der aus der Schule heimkehrende Morik ahnte nicht die Gefahr, die als Holzentemen über seinem Kopfe brante.

Zwei Minuten verzweifelter Gelammer.

Eine freischwebende, wilde, furchtbare Stimme ließ nur eine vernahmen:

„Also, dafür gibst du das teure Geld aus?! Also dafür gibst du das teure Geld aus?!“

Unter auf der Straße begegnete ich Morik. Sein Gesicht war stuntertaufen. Die Augen waren verschwollen. „Der Leslie bekommt von mir nie wieder Randis“ — sagte er. „An der Seite trug er sein „business“. Und rief: „Shoe shine . . . shoe shine.“ (Schuhe putzen). Auf die nichtglänzenden Schuhe warf er einen derart rügenden Blick, daß ich die Stiefel, würde ich nicht an ihnen gesteckt haben, lieber von Morik hätte putzen lassen.“

Samstag morgen weckte mich das Kreischgeschrei der Kinder. Der kleine Leslie rief: „Der Papa ist da, der Papa ist da!“ Die Kinder zogen die am wenigsten zerrissenen Gewänder an. Ueber ihre Gesichter breitete sich Festlichkeit. Sie werden spazieren gehen. Zu drei . . . des Tages ging Morik nie Schuh putzen. Nur Rachels Gesicht blieb düster. Sie ging an die Arbeit. Nachdem die Kinder mit dem Vater fortgegangen waren, kam die Mutter herein. „Wohin brauchst ein Mann, um Leben zu können?“ fragte sie.

Ich verstand die Frage nicht ganz. Endlich stellte sich heraus, daß der Mann von seinem Wochenlohn dreizehn Dollar für sich behalten und für seine Familie zehn Dollar abgeben wollte. Die Frau wollte jedoch dreizehn Dollar. „Denn ein alleinstehender Mann kann auch mit zehn Dollar auskommen.“

Ich sagte, daß ein Mann mit zehn Dollar jedenfalls leichter auskommen könne, als eine Frau mit fünf Kinder. Nach dieser Erklärung fiel mir die Frau vor Freude fast um den Hals.

Gegen Mittag kam der Mann mit den Kindern heim. Gleich nachher setzte die Debatte ein. Verzweifelt, leidenschaftlich, gramlos. Das häßliche, trommelnde Prasseln der Worte, ließ mich nichts verstehen. Doch wußte ich, worum es sich handelte: um die drei Dollar.

Ich vernahm eine neue Stimme. Rachel kam beim ergriffen für die Mutter Partei. Die Frauen stampften mit den Füßen. Unvermittelt erhielt das Lachen eines Mannes.

Die Frau kam zu mir herbeigeküßt, — ich wußte auch ihrem Munde sagen, was ich ihr gesagt, und rannte auch sofort wieder zurück.

Das Lachen des Mannes klang noch lauter. Langsam ging ich auf die Küche zu. Schreie, Kinderschreien. Durcheinander der Stimmen. Das Lachen des Mannes war verstummt.

In der Küche stand die Frau, ein Messer in der Hand. Der Mann hielt sie beim Arm fest. Entwand ihr das Messer. Sal-gerei.

Gellende Schreie.

Dann fiel das Messer zur Erde, und der Mann nahm seinen Hut. Ging.

Die Frau schluchzend: „Er will uns nur zehn Dollar geben!“

Bei der Western-Union war man der Ansicht, daß der Knabe zu jung und zu schwach sei. Die Frau forderte mich auf, ich möge mit ihnen essen.

Bei Tisch klatschten auf Morik's Gesicht abermals Ohrfeigen nieder.

Es gab nämlich Nudeln mit Kartoffeln und gerösteten Zwiebeln. Der Knabe mochte keine Nudeln und stieß die Kartoffeln herauf.

„Nimm auch Nudeln.“

„Ich mag nicht.“

„Dann nimm auch keine Kartoffeln.“

Der Knabe jedoch ließ weiter.

„Ich sagte doch, du sollst Nudeln nehmen, darfst sonst auch keine Kartoffeln essen.“

Mauschellen, Lärm, der Knabe ist nicht.

„Ich bin die unglücklichste Frau der Welt . . .“

Von den Nudeln bleibt eine Menge übrig. — „Das wird zum Abendbrot sein.“ — Und sie wirft sie in einem Topf.

„Wie soll man nur seinen Lebensunterhalt verdienen? Die Nachbarin sagte, sie werde mir eine Adresse geben, wo man Rosenkränze zu machen bekommt. Dann könnten wir alle arbeiten.“

Der kleine Leslie klatscht in die Hände:

„Auch ich? Auch ich?“

Und das dreifährige, auf der Erde sitzende Kind spricht ebenfalls, in die Hände klatschend, nach:

„Auch ich? Auch ich?“

Morik überlegen:

„Ich bleibe lieber beim shoe-shine-business . . .“

(Mit Erlaubnis des Verlages „Der Freidenker“ Berlin dem Buche „Das andere Amerika“ von John Lassen entnommen. Preis 0,75 RM.)

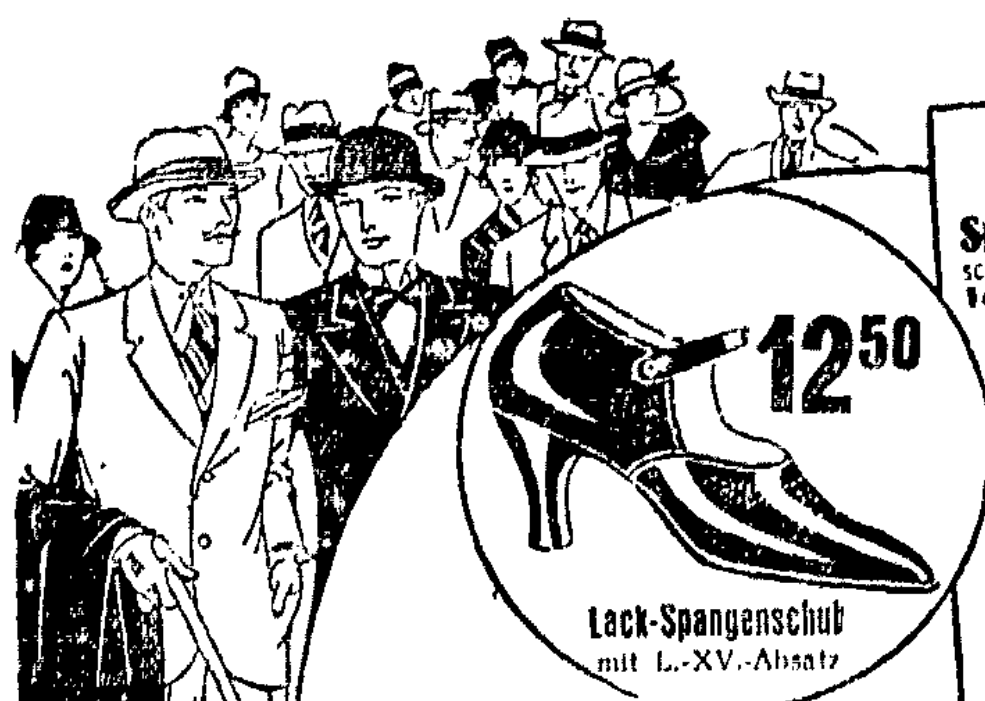
Asuan
STK. Am 12. Dezember 1927 ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seit das gewaltige Stauwerk bei Asuan (dem alten Syene) im oberen Nillgebiet eröffnet wurde. Das Werk staut mehr als eine Milliarde Kubikmeter Wasser und bildet ein unerschöpfliches Reservoir für das unterhalb gelegene Land. Die Insel Philä ist dabei allerdings unter Wasser gesetzt worden, wodurch zahlreiche sehr interessante alte Bauten dem Untergang ausgesetzt sind. Immerhin hat man damals Verstärkungsarbeiten vorgenommen, um dem drohenden Einsturz vorzubeugen. Auf Philä befindet sich u. a. ein Tempel der Isis mit großartigen Säulengängen, Kolonnen und wundervoll erhaltenen Wandgemälden. Der Staudamm reguliert den Abfluß des Nilwassers und dient in größtem Ausmaß einer vorsorglichen Landwirtschaft. Erst in unserer Zeit beginnt man, durch künstliche Hochwasser-Erschäden der Nachkriegszeit befreit, die Anlage von Staudämmen auch bei uns ins Auge zu fassen. Ein Hochwasser das beim natürlichen Abfluß in der vorhandenen Flußrinne vielleicht einen nach Millionen zu bemessenden Schaden anrichtete, kann bei langsamem Abfluß aus dem Staudamm dazu dienen, eine Trockenperiode zu überwinden und, lediglich durch das rechtzeitig zugeführte Wasser, Millionenwerte für die Ernte retten. Das Unterwassersehen der alten Götter auf der Insel Philä zugunsten der kraftvollen und planvollen Eigenwirtschaft des denkenden Menschen hat symbolische Bedeutung.



MAGGI

Praktisches Weihnachtsgeschenk:

MAGGI Würze, MAGGI Suppen in Würfeln, MAGGI Fleischbrühwürfel.



Für die Dame:
Spangenschuh schwarz m. Block-u. L.-XV.-Abs. 6.75
 14.50 12.50 10.50 9.50
Lack-Spg.-Schuh neueste Modelle 21. 12.50
 18.50 16.50 14.50
Kamelhaar-Umschlagschuh 2.50
 5.75 4.95 3.95 2.95
Niedertreter braun Leder 36/42 3.75
 4.95

Für das Kind:
Kleiderstiefel pa. Kind. 6.25
 Box. für Knaben u. Mädchen 31/33 5.95 27/30
Lack-Spg.-Schuh 4.25
 27/28 7.25 25/26 6.25 23/24 5.25 20/22
Kamelhaar-Ohrschuhe mit und ohne Lederspitzen 2.25
 27/30 2.75 25 25 2.50 23/24
Kamelhaar-Schnellstiefel 2.25
 27/30 3.25 25/26 2.75 19/24

Für den Herrn:
Schnürstiefel 9.50
 br. u. rd. P. 24.- 21.- 18.50 16.50 14.50 12.50
Halbschuh 9.50
 schwarz und braun 18.50 16.50 14.50 12.50
Halbschuh, Lack 14.50
 mit und ohne Einsatz 21.- 18.50
Halbschuh 16.50
 u. braun mit Keppstummelschuh 21.- 18.50

- und billigste Preise finden Sie im Weihnachts-Verkauf

von **W. Blumenthal**
 Kohlmarkt Ecke Sandstraße

Nächste Lotterien!

Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie
 Ziehung: 29. und 30. Dezbr. 1927
Los 50 Pfg.
 Hauptgewinn 30 000 Mk.

Ludwigstein-Lotterie

Hauptgewinn:
Ein Haus mit 6 Zimmern
 Wintergarten, möbliert, an dem Platzen der Gewinner bestimmt.
Los 50 Pfg.
 Jedes zweite Los gewinnt

Die Listen der Niederdeutschen Heimatlotterie sind erschienen.

John Schüffelbuden 3/5

Weihnachtsgeschenke

kaufen Sie gut und billig bei
Walter Griephan
 Hüxstraße 74

Organisiert Euch politisch!

Hut-Ziehe
 Wahnstraße 9

Herren-Hüte - Blaue Hüte
 Seidenhüte und Klapphüte
Reparaturen
 sämtliche republikanischen Abzeichen
 Lose der Arbeiterwohlfahrt

Billige Qualitäts-Konserven

- | | |
|---|--|
| Gemüse-Erbisen . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.60 | Stangen-Spargel, mittelst. 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.50 |
| Junge Erbsen, mittelst. 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.05 | Stangen-Spargel, stark 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.55 |
| Junge Erbsen, klein 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.45 | Stangen-Spargel, dünn 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.00 |
| Karotten □ . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.80 | Libys kaliforn. Riesen- |
| Junge Karotten . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.70 | Stangen-Spargel . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 3.00 |
| Gemischtes Gemüse 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.90 | Apfelmus . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.72 |
| Gemischt. Gemüse, mittelst. 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.15 | Pflaumen m. St. . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.70 |
| Junge Erbsen m. Karotten 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.80 | Pflaumen ohne St. . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.00 |
| Jan. e. Erbsen m. Kar. mittel 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.05 | Sirnen, halbe Frucht . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.10 |
| Junge Brechbohnen 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.55 | Mirabellen . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.40 |
| Junge Brechbohnen I . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.80 | Ananas, Extra-Qual. . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.40 |
| Junge Schnittbohnen 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.68 | Aprikosen . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 2.20 |
| Junge Schnittbohnen I . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.80 | Kirschen, rot . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.80 |
| Spinat I . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.55 | " rot o. St. . . . 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.90 |
| Sayr. Pfifferlinge . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.90 | " rot o. St. . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.65 |
| Steinpilze . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 2.20 | Sauerkirschen . . . 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.90 |
| Steinpilze . . . 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.15 | |
| Champignon . . . Dose v. 0.85 an | |
| Spargelabschnitte . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.55 | |
| Spargelabschnitte . . . 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 0.85 | |
| Brechspargel mittelstark 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 2.75 | |
| Brechspargel mittelstark 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.45 | |
| Brechspargel, stark . . . 2- $\frac{1}{2}$ -Dose 2.90 | |
| Brechspargel, stark . . . 1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.50 | |
| Erbsen-Apfel-Konkurr. 2- $\frac{1}{2}$ -Eimer 1.20 | |

Weine inkl. Glas

- | | |
|-------------------------|----------|
| Tarragona | Fl. 1.30 |
| Rotwein | Fl. 1.80 |
| Insel Samos | Fl. 1.40 |
| Sherry | Fl. 1.60 |
| Duro-Portwein | Fl. 2.00 |

Vierfrucht-Marmelade 2- $\frac{1}{2}$ -Eimer Mk. 1.05

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

LUBECK, Telephon 22 849

BAD SCHWARTAU, Lübecker Straße Tel. 27 279

Arbeiterwohlfahrt

Wohlfahrt-Lose 50
607500 Pf
 Glücksbrief mit 10 Losen 5 Mk

Sämtl. Gewinne im Werte von 3 RM. und mehr werden auf Wunsch mit 90% ausgezahlt
 LOSE ZU HABEN



Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschafts-Kongresses, des Afabundes, des Allgem. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Anspruch erteilt bezw. Material versendet kostenlos für Lübeck
 Heinrich Specht, Konsum-Verein Hansastraße, Privatwohnung
 Parkstr. 13. III. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5
 An der Alster 58/59

Uhren-Reparaturen
 billig 1 Jahr Garantie
 Hermann Volk, Uhrmacher
 36 Fleißhauerstraße 36

Berlin u. Vergütungs-Aussagen

Margarethenburg
 Morgen Freitag, 20. Uhr
Großer Preisskat
 1. und 2. Preis je ein halbes Schwein
 Haltestelle der Linie 8 und 9 Drägerwerk



Einladung

Winter-Vergnügen

des
Deutschen Bauwerksbundes
 Zählstelle Lübeck

am Sonnabend, dem 17. Dezember 1927
 im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße
 Von 7-8 Uhr:

Bescherung der Kinder

Stimmung! Humor!
 Unter anderem Auftreten des Humoristen
 Hans Walter Stier
 Anfang 7 Uhr Ende 9?
 Mitgliedsbücher vorzeigen
 Für Fremde à Person 50 Pfg.
 Der Festausschuss

Luisenlust

Freitag: Großes Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.

Republikanisches Niederbuch

Eine Sammlung von ersten und weiteren Niederbüchern für patriotische Feiern u. amüsante Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold stattfinden.
 Brets 85 Pfennig mit roten 70 Pfg.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46
Wenzel
 Werderstraße 18

Morgen Freitag Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr (1900)
 Jeder Tisch eine Gans
 Hans Millatz,
 Restaurant Marlenburg

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20. Uhr
Der Fieberpelz
 (Diebestomödie)
 Ende 22.30 Uhr
 Freitag, 20. Uhr:
Falkfall, Oper v. Verdi
 Sonnabend, 15.30 Uhr:
Suse Schmauffinks Abenteuer
 (Weihnachts-Kinder-Vorstellung)
 Sonnabend, 20. Uhr:
Leontie (Lustspiel)
 Sonntag, 14.30 Uhr:
Suse Schmauffinks Abenteuer
 (Weihnachts-Kinder-Vorstellung)
 Sonntag, 20. Uhr:
Gräfin Mariza
 (Operette)
 (Ernststa. Doernow)

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot
 20 Hüxstr 18

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

Stapfenweg 65

e. G. m. b. H.

Fernsprecher 29032

Zum Feste empfehlen wir:

Braunkuchen / Weiße und braune Pfeffernüsse / Teegebäck / Platten- und Topfkuchen / Bienenstiche / Gefüllte Kränze / Div. Wiener Gebäck / Gefüllte Berliner
Creme- und Kokosschnitten / Gefüllte und ungefüllte Sandtorten / Nuß-, Creme- und Mokkatorten usw.
Ferner auch alle Sorten Brot

Das Gebäck und Brot wird aus bestem Mehl und feinsten Zutaten in einem technisch gut eingerichteten Betriebe hergestellt. Sämtliche Backwaren sind in unseren ca. 350 Verkaufsstellen, welche durch Firmenschilder kenntlich sind, zu haben
Der Vorstand

Weihnachtszigarren

in großer Auswahl

Zigaretten in hübscher Geschenkpackung

Pfeifen, Spitzen, Etuis

Tabake für kurze und lange Pfeifen

Arbeiterwohlfahrts-Lose

Zigarrenhaus Burgtor

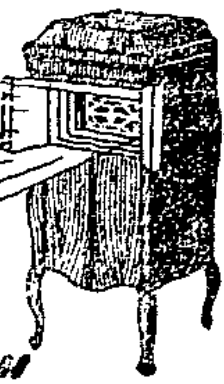
M. Leismann

Gr. Burgstr. 7 direkt am Burgtor
Fernspr. 21 927

Achtung!

Sprechapparate
Schallplatten

Reiche Auswahl in
allen führenden
Fabrikaten!



Das

Spezialhaus

Julius Krause

Flotshauerstr. 3

Vorführung jederzeit bereit.
willigst in meinen 4 gemütlich
eingerichteten Verkaufsräumen!

Selten günstiges Angebot in:
Tilsiter Vollfett-Käse Pfd. 1.05

N. Salzquken 0 10 u. 0.15	Holländer Käse Pfd. 1.20
Sommerl.-Heringsst. 0.05	Schweizer Käse Pfd. 1.20
Matjes-Heringe . St. 0.20	Edamer Käse . Pfd. 1.20
Sauerkohl . . . Pfd. 0.10	Alt.pikanter Käse Pfd. 0.80
Anchovis . . . 1/2 Pfd. 0.10	Dänischer Käse Pfd. 0.80
Oelsardinen . Dose 0.48	Hansa-Käse . . . Pfd. 0.70
Weißes Schmalz Pfd. 0.80	Kugelmargarine . . Pfd. 0.50
Blasenschmalz . Pfd. 0.85	Margarine . . . Pfd. 0.50
Kokostent. i. Tl. . Pfd. 0.60	

Eduard Speck

Rüxstraße 80/84

Tanzkontroller

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Electrole Parlophon Orophon



Tisch-
apparat
von
RM 38,- an

Schrank-
apparat
von
RM 120,- an

Beliebte Weihnachtsartikel

Gummi-Schuhe
Gummi-Stiefel
Gummi-Regenröcke
Oelmäntel
Gummi-Tischdecken
Wachstuche, Gummi-Schürzen
Gummi - Hosenträger
Dauerwäsche
Punktiroller

Gummi - Spielsachen
Sport-Artikel, Sport-Schuhe
Turnschuhe und Gürtel
Kinderspielsachen
Gummi-Wärmflaschen
Reiseluftkissen, Badekappen
Badeschuhe, Schwimmringe und
Kissen
Wringmaschinen und Walzen
Fahrradreifen

Nur erstklassig, gut und billig in

Wessel's Gummi-Spezialgeschäft

Lübeck, Breite Straße 58 a

Sprechapparate

Auf Wunsch Ratenzahlung

Schallplatten

Neueste Aufnahmen — gesond. Vorführungsräume

C. W. Meyer, Piano-Magazin
1150 Inh. C. Schneider, Geibelplatz 6

Jack's

Musik ist überall beliebt

Sprechapparate, Schallplatten
sowie sämtliche Musik-Instrumente
zu äußerst billigen
Preisen

Musikhaus Jack, Marktwiese 2

Eichene Wafchbalgen

haltbarer und billiger im Gebrauch als Fintwannen
in allen Größen und Preislagen vorrätig

Neuanfertigung und Reparatur billigt
empfeht
F. Neelsen, Böttchermstr.
Fernsprecher 21 914
Fildherarube 40

Färberei Lehfeldt

Anzug bügeln
2.— RM

Läden in allen Stadtteilen
Fernruf 26520

**GEWERK
SCHAFTS
HAUS**
GM
BH

JOHANNISSTRASSE 50-52

Wandschmuck

Künstler-Steinzeichnungen

BUCHHANDLUNG
Friedr. Meyer & Co.
JOHANNISSTRASSE 46



**Brauerei
zur Walkmühle**
H. Lück
Aktiengesellschaft